

# J(a)nchuriki

Von saphirsaphira

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Allmorgenliches Erwachen?</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Anfall</b> .....	5
<b>Kapitel 3: Die Reise beginnt/ menschlich sein</b> .....	10
<b>Kapitel 4: Alptraum</b> .....	15
<b>Kapitel 5: Flugstunde</b> .....	22
<b>Kapitel 6: Isabel</b> .....	27
<b>Kapitel 7: Eine Zugfahrt, die ist lustig...</b> .....	33
<b>Kapitel 8: Kommt Zetsu als Hanfpflanze durch die Sicherheitskontrollen eines Flugzeuges?!</b> .....	40
<b>Epilog: Zurück</b> .....	46

# Kapitel 1: Allmorgentliches Erwachen?

## 1. Allmorgentliches Erwachen?

Als ich wach wurde, dachte ich zuerst, dass es ein Morgen wie immer war. Die ersten Vögel würden schon zwitschern, meinen Wecker, den ich wie immer vergessen hatte zu stellen, würde aus eben jenem Grund nicht klingeln und in spätestens einer halben Stunde würde meine Schwester kommen, um mich aus den Federn zu schmeißen.

Das dachte ich eine halbe Sekunde lang. Denn als ich meine Augen öffnete, sah ich in ein mir unbekanntes Gesicht. Mir schoss sofort ein Gedanke durch den Kopf: „Knall orange Haare und Bolzenpiercinge in der Nase sehen scheiße aus.“ Erst danach bemerkte ich seinen starren Blick aus merkwürdigen Augen und, dass ein wildfremder Kerl in meinem Zimmer war.

Erschrocken richtete ich mich auf, rieb mir kurz über die Augen und sah erst dann wieder zu dem komischen Kerl neben meinem Bett.

Sein Aussehen, was ich vor drei Sekunden noch als „scheiße“ eingestuft hatte, war wirklich... naja, nicht unbedingt scheiße, aber halt anders. Unnatürlich orange Haare, die eben schon erwähnten Bolzenteile an der Nase und weitere Piercings an Ohren und Unterlippe, dann noch seine Augen mit... eingekreister Pupille und grauer Regenbogenhaut und zu guter Letzt trug er einen schwarzen Mantel mit roten... roten Wolken drauf.

„Was – wer sind Sie?“, fragte ich nervös und versuchte mich zu beruhigen. Ich träume noch, genau, das ist alles ein Traum...

„Wo sind wir hier?“, kam kühl die Gegenfrage und mein Herz schlug ein paar Takte schneller. Unauffällig atmete ich tief durch, um mich wieder etwas zu beruhigen; ich durfte nicht zu viel Angst oder gar Panik haben.

„In meinem Zimmer?“, schlug ich vorsichtig vor.

Von einer Sekunde zur anderen, wurde ich plötzlich an die Wand gedrückt. Schon verstanden, falsche Antwort.

Entsetzt bemerkte ich, dass mein Herz irre schnell schlug und ich meine Panikgrenze erreicht hatte. Sofort drückte ich die Augen fest zu und hoffte, dass nur meine Augen betroffen waren.

„Wo sind wir hier?“, wurde die unbeantwortete Frage leise und kalt wiederholt. Es dauerte einen Moment, ehe ich abermals antwortete.

„In Masbrock, Gemeinde Römstedt, Landkreis Uelzen, Niedersachsen, Deutschland, Europa, nördliche Halbkugel auf der Erde, Milchstraße, weiter weiß ich nicht!“

Er ließ mich los und ich plumpste auf mein Bett. „Deutschland?“, wurde nachgehakt und erleichtert, dass ich mich soweit beruhigt hatte, dass ich meine Augen wieder öffnen konnte, nickte ich bestätigend. Kurz herrschte Schweigen, bis auf einmal ein durchdringender und von einer Frau stammender Schrei erklang.

„Christina.“, dachte ich sofort erschrocken und sprang aus meinem Bett. Den orangehaarigen Kerl - wer bitte färbte sich die Haare freiwillig knall orange? – ignorierend, lief ich aus meinem Zimmer zu dem meiner Schwester. Kurz bevor ich die Tür erreichte, erklang ein zweiter Schrei, doch diesmal klang er nicht ängstlich. Obwohl ich mich wunderte, wurde ich nicht langsamer, riss also die Tür schwungvoll auf und starrte auf das Bild, welches sich mir bot. Dort stand ein zweiter Kerl in diesem merkwürdigen Wölkchenmantel – er hatte aber eine normale Haarfarbe

(schwarz) – und er wurde gerade von meiner großen Schwester umarmt.

Mittlerweile waren Christina und ich angezogen und unten im Wohnzimmer auf dem Sofa. Wisst ihr was für ein komisches Gefühl das ist, wenn ihr die ganze Zeit von so einem gruseligen Gestalten im Auge behalten werdet? Egal, wir saßen also auf dem Sofa, wo wir von den beiden Typen verhört wurden. Okay, der Schwarzhäarige sagte keinen Pieps.

„Wie heißt ihr?“

„Ich bin Christina und das ist mein jüngerer Bruder Jan.“ Es schien mir beinahe so, als würde es meiner Schwester Spaß machen, die Fragen zu beantworten. Sie kannte die zwei doch gar – oder doch?

„Wir sind hier in Deutschland?“

Auf einmal grinste Christina, schien sogar ein Lachen zu unterdrücken, nickte aber bestätigend mit dem Kopf.

„Was ist denn?“, fragte ich sie und sie fing an zu lachen. Verwirrt sah ich sie an. Ist Christina jetzt übergeschnappt? Sie lachte die Typen doch nicht aus, oder?

„Ihr könnt lange nach Konoha, Suna, Ame oder sonst einem Dorf suchen.“, sagte sie zu den zwei Fremden, welche sie ebenfalls merkwürdig angesehen hatten, und lachte weiter. Ich machte mir währenddessen ernsthafte Sorgen um die geistige Gesundheit meiner Schwester. Wer weiß schon, was die beiden da vor uns alles konnten, beziehungsweise von uns wollten, und dann lachte sie? Was wenn das... irgendwelche, aus der Irrenanstalt geflohene Leute waren, die kein Problem damit hätten, uns einfach umzulegen, falls wir zu sehr nerven. Aber was sollte das mit dem „Nach Konoha, ... und so könnt ihr lange suchen.“?

Wir warteten also, bis Christina sich wieder eingekriegt hatte.

„Was war jetzt so lustig? Und woher -“, doch anstatt den Orangehaarigen ausreden zu lassen - der Schwarzhäarige kann wohl nicht sprechen - unterbrach Christina ihn und sagte etwas, was ihr von uns allen erstaunt-zweifelnde Blicke bescherte. „Ich weiß fast alles über euch.“

Okay, jetzt reicht es. Das-ist-nicht-meine-Schwester. Sie fühlte sich anscheinend von den kühlen Blicken der zwei Typen herausgefordert, denn plötzlich rasselte sie irgendwelche Daten herunter.

„Du bist Pain, Leader von Akatsuki und Träger des Rinnegan. Daneben Itachi Uchiha, Sharinganträger, angeblicher Clanmörder, älterer Bruder von Sasuke, Mitglied bei Akatsuki. Akatsuki ist eine „Verbrecherbande“ mit den Mitgliedern: Pain, Konan, Itachi, Kisame, Sasori, Deidara, Hidan, Kakuzu, Tobi und Zetsu -“

„Woher weißt du das alles?“, wurde sie dann von Pain unterbrochen.

„Heißt das, das stimmt?“, fragte ich entsetzt. Wie konnte meine Schwester das alles wissen – vor allem, wenn das wirklich stimmen sollte, dann waren das keine Irren? Meine arme Theorie... Verbrecherbande?

„Klar stimmt das.“, sagte Christina zu mir und klang dabei sogar leicht beleidigt. „Ich weiß das aus den Narutomangas und der Serie.“

Bevor ich an mich halten konnte, platzte aus mir heraus: „Du willst mir doch nicht weismachen, dass diese zwei Typen aus deinem Manga kommen? Christina, mach verdammt nochmal die Augen auf, die sind REAL!“ Nun stand ich aufgewühlt vor meiner Schwester und sah sie an.

„Ich weiß.“, meinte sie nur ungerührt und fügte dann noch trocken hinzu: „Reg' dich nicht zu sehr auf, Jan. Denk an deine Augen.“ Ein gemeines Grinsen huschte über ihre Lippen, was mich nur noch mehr aufregte. Doch da sie Recht hatte, versuchte ich aus

der Situation zu fliehen, indem ich in die Küche ging. Aber es blieb bei einem Versuch, da sich, kaum dass ich drei Schritte gemacht hatte, der Schwarzhaarige mir in den Weg stellte. Sein emotionsloser, kühler Blick machte mir deutlich, dass ich meinen Hintern wieder zurück zu meiner Schwester bringen sollte, was ich natürlich auch machte. Wenn man so nett darum gebeten wurde.

„Also, du kennst uns aus... einem Manga?“; wurde Christina gefragt und sie nickte eifrig als Antwort. Es schien den beiden, obwohl sie das gut verbergen konnten, nicht leicht zu fallen das zu hören, aber wer würde das auch so einfach akzeptieren können, wenn man erfahren sollte, dass man „nur“ eine fiktive, nicht real existierende Figur ist?

Die durch Schweigen entstandene Stille wurde von (tada) Christina (von wem sonst?) unterbrochen, da sie sich entschloss zu sprechen. „Wie seid ihr überhaupt hier her gekommen? Ein Transpotjutsu? Was ist mit den anderen?“

„Was geht dich das an?“, wurde zurück gefragt von dem Orangehaarigen, Pain (so hieß der doch, oder?), ehe meine Schwester noch mehr fragen konnte. Der schneidende Ton machte ihr nicht im Geringsten etwas aus.

„Ich könnte euch helfen, wieder zurück zu kommen.“ Einen Moment herrschte absolute Stille. Selbst die Küchenuhr hörte man nicht, obwohl diese doch recht laut beim Ticken war.

„Du hast Recht mir deiner Vermutung. Die anderen sind ebenfalls hier.“ Wie, in unserem Haus?

„Dann sollten wir sie suchen gehen.“, grinste Christina. WTF? „Warum sollten wir die suchen, wir kennen die doch gar nicht!“, regte ich mich wieder auf. „DU kennst sie nicht.“, korrigierte meine Schwester. Ich atmete tief durch und fragte dann gezwungen ruhig: „Und wo willst du sie suchen?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Vielleicht erst mal im Dorf?“, schlug sie vor.

## Kapitel 2: Anfall

Okay, ich weiß ich hatte gesagt jede Woche ein Kapitel, sorry =(  
Ihr könnt euch einen von den Gründen aussuchen:

- Schule
- Weihnachtsstress
- Beerdigung
- ...

Naja, ich hoffe doch ich habe dadurch jetzt nicht auch noch den letzten Leser verloren^^

Obwohl ich leider keine Zeit mehr für ein Korrekturlesen hatte, wünsche ich euch viel Spaß =)

---

Ich glaub' es nicht! Nun lief meine Schwester in Masbrock rum, um die übrigen Akatsukimitglieder zu finden und ließ mich als „Pfand“ zu Hause bei den zwei merkwürdigen Typen zurück. Die könnten sonst was mit mir anstellen - oder einfach abhauen. Ich glaube das zweite wäre mir am liebsten, dann hätte ich meine Ruhe.

Es dauerte nun schon fast eine dreiviertel Stunde - die Schule konnte ich für heute vergessen - und bis jetzt saß ich nur auf dem Sofa im Wohnzimmer, gegenüber von dem, äh, Itachi. Der Orangehaari- äh, Pain, sah sich im Moment im Haus um. Schon ein paar Mal hatte ich versucht, mein Gegenüber in ein Gespräch zu verwickeln, da mir verdammt langweilig war. Ich versuchte es erneut: „Bist anscheinend nicht sehr gesprächig.“ Okay, ich hatte schon besseres, doch abermals reagierte er nicht, sah mich einfach weiterhin an. Genervt seufzte ich. Wenn alle Typen von dieser Bande so waren, dann konnte es ja echt lustig werden.

Wobei... ich machte mir Sorgen um meine Schwester und mich, aber mehr um meine Schwester. Klar war es ungewiss, wie das mit uns allen ausgeht, aber ich meinte mich zu erinnern, dass Christina mal eine Zeit lang von einem Itachi aus ihren Mangas geschwärmt hatte. Außerdem hatte sie ihn heute Morgen umarmt, was ihm gar nicht gefallen hatte. Stand sie immer noch auf ihn? Wenn ja, was würde sie alles machen, um ihn... ja, was Mädchen eben alles wollen.

Nachdem mein Magen geknurrte und mich somit aus meinen Gedanken gerissen hatte, fragte ich die schweigsame Statue gegenüber von mir, ob ich wohlmöglich in die Küche dürfte. Schließlich hatte ich ja noch nichts gefrühstückt.

Wortlos stand Itachi auf, was wohl seine Art war, „Ja.“ zu sagen. Ohne noch etwas zu sagen, erhob ich mich ebenfalls und lief mit ihm im Schlepptau in die Küche.

„Auch was?“, erkundigte ich mich höflich, doch er reagierte nicht, was ich mir mal mit einem „Nein, aber danke das du gefragt hast.“, übersetzte.

„Dann eben nicht.“, grummelte ich und machte mich daran, ein Sandwich zu machen, nur eben mit Brot statt Toast. Sowas „ungesundes“ wie Toast gab es nicht bei uns, da meine Mutter meinte, dass das kein richtiges Nahrungsmittel sei und überhaupt wäre Brot viel gesünder.

Es war merkwürdig, bei meinem Tun die ganze Zeit über von kühlen und teilnahmslosen Blicken beobachtet zu werden und als ich dann mit meinem

Meisterwerk fertig war und mich an den Küchentisch setzen wollte, stand auch noch Pain in der Tür und beobachtete mich ebenfalls. Hallo, Leute? Bin ich ein Tier in einem Zoo, oder was?

„Habt ihr irgendwas?“, fragte ich leicht misstrauisch nach, erhielt aber keine Antwort. Schweigend nahm ich dann mein Frühstück zu mir und warf immer mal wieder einen Blick zu meinen Schweigsamen Beobachtern. „Big Brother is watching you“ war ja wohl nichts dagegen. Aber selbst da beste Sandwich hielt leider nicht ewig, sodass ich nun vor einem leeren Teller am Esstisch saß und dabei noch immer von den zwei Typen beobachtet wurde. Haben die noch nie jemanden essen gesehen, oder was? Doch ich behielt meine Gedanken doch lieber für mich.

„Wann kommt deine Schwester wieder?“, fragte Pain so plötzlich und unerwartet, dass ich vor Schreck sichtbar zusammen zuckte.

„Keine Ahnung, woher soll ich das wissen?“, fragte ich zurück, fast schon froh über die Unterbrechung der Stille. Für eine grausame Minute herrschte dann aber doch wieder Schweigen.

„Itachi“, sagte Pain dann, „Geh los und hole das Mädchen wieder zurück.“ Ohne eine Antwort war Itachi von einem Moment auf den nächsten verschwunden, aber ich regte mich lieber ein bisschen auf – wenn auch nur innerlich. Ich meine, hallo? Meine Schwester ist kein „Mädchen“, wenn man 22 Jahre alt ist, ist man eher eine Frau.

„Komm her.“, riss Pain mich aus meinen Gedanken und wartete an den Türrahmen gelehnt darauf, dass ich aufstand und zu ihm ging. Ich schüttelte kurz den Kopf, räumte meinen Teller weg und erst dann folgte ich seiner Bitte... oder doch eher Befehl.

„ich will das du mir ein paar Dinge zusammen suchst.“, sagte er mir und verwundert hörte ich mir dann die Liste an.

„Ähm, und was willst du damit?“, wagte ich zu fragen.

„Suche das zusammen und bringe es ins Wohnzimmer.“, sagte er nur noch und ging dann- na, wohin? – ins Wohnzimmer. Ich sah ihm mit meinem besten Bin-ich-dein-Bimbo?-Blick nach, doch es brachte mir nichts. Grummelnd machte ich mich dann auf den Weg in den Keller und fing an, alles was er wollte, beziehungsweise, woran ich mich noch erinnern konnte, zusammen zu suchen. Pain wartete derweil seelenruhig im Wohnzimmer und schein meine angesäuerten Blicke, welche ich ihm zwischendurch zuwarf, gar nicht wahrzunehmen.

Nach ungefähr zehn Minuten hatte ich das letzte Teil geholt und als ich diesmal im Wohnzimmer ankam, saßen auch Itachi und Christina auf dem Sofa und sahen mir zu.

„Auch mal wieder da?“, fragte ich meine Schwester grummelnd und sie nickte grinsend. Misstrauisch sah ich sie an. Irgendwas war da doch im Busch. Sie wusste was ich wollte und antwortete mir auf meine unausgesprochene Frage.

„Ich habe Hidan und Kisame in der Scheune vom Kieber gefunden. Sind in der Küche, beziehungsweise im Bad.“

„Hä?“, äußerte ich sehr intelligent und drehte mich zur Küche. Meinen Gedanken, dass es doch recht komisch war, erst mal auf Klo zu gehen, schob ich gekonnt beiseite. In der Küche erblickte ich einen großen und jungen Mann, mit... weißsilbrigen Haaren, der sich gerade was zu essen zusammen suchte.

Ich drehte mich wieder zurück zu Christina, deutete mit dem Daumen über die Schulter in die Küche und wiederholte meine Aussage, welche dadurch aber nicht schlauer wurde. „Hä?“

„Das ist Hidan.“, stellte Christina den halben Riesen vor.

„Habe ich da gerade meinen Namen gehört?“, kam es aus der Küche und... Hidan

erschien mit einem angebissenen Brot in der Hand im Wohnzimmer. Christina hielt sich die Hand vor den Mund und kämpfte sichtlich damit, nicht laut loszulachen.

„Hey, ich will mit lachen.“, beschwerte sich jemand, wahrscheinlich der andere, den meine Schwester mitgebracht hatte. Kima, oder so, die hatten alle echt bescheuerte Namen. Sie sollten ja, laut meiner Schwester, aus ihren Mangas kommen, was ich immer noch nicht glaubte. Wahrscheinlicher ist, dass sie sich einen echt miesen Streich mit mir erlaubte... aber warum sollte sie? Das nette erwachen heute Morgen hätte vollkommen gereicht.

„War nicht Kisame, schon gut.“, sagte Christina und ich beschloss, mir den Unbekannten auch mal anzusehen. Hatte dieser dann vielleicht lila Haare?

Nein, ganz und gar nicht.

Geschockt sah ich mir diesen... dieses Etwas an.

„Okay“, sagte ich leise und ungläubig. „das reicht.“ Ohne noch irgendwas anderes zu machen, ging ich langsam und mit vor Unglauben aufgerissenen Augen aus dem Wohnzimmer raus, in mein Zimmer. Dort setzte ich mich ruhig auf mein Bett und starrte auf die Tür meines Kleiderschranks gegenüber. „Nein, du träumst. Das kann ja wohl nicht – du träumst.“, sagte ich mir innerlich immer wieder selber in Gedanken, konnte ich aber leider nicht überzeugen. Das was ich gesehen hatte, was alles passiert war, das konnte nicht die Realität sein! Aber leider...

„Jan?“, fragte Christina, die auf einmal vor mir hockte und holte mich aus meinen Gedanken. „Ist alles okay?“

Ungläubig sah ich sie an. „Ob alles okay ist?“, wiederholte ich leise.

„Ob alles okay ist?!“, schrie ich plötzlich und sprang auf. „Ich werde von einem psychopathischen, irren Rockertypen geweckt, der mich umbringen wollte, bei dir finde ich den gesprächigsten Eisklotz überhaupt, dann kommst du an, kennst die Typen auch noch und sagst mir so leicht hin, dass sie aus einen deiner verfuckten Mangas kommen! Dann darf ich erst mal für den Kerl mit den knallorange Haaren, hallo, quietschorange(!), den Bimbo spielen und du bringst zwei weitere degenerierte Spasten mit. Weißhaarig, wer's braucht, Sense, meinetwegen. Aber als auch noch dieser Haimutant auftauchte, jetzt REICHT ES!

Alles okay willst du wissen? NEIN, VERDAMMT, NICHTS IST „OKAY“!“

Entsetzt starrte meine Schwester mich an. Dass die anderen in der Tür standen und alles mitgehört hatten, bemerkte ich nicht richtig in meiner Wut. Zornig und mit rasendem Herzen sah ich Christina an.

„Jan, du...“, doch sie brauchte nichts mehr sagen, ich hatte es bereits selber gemerkt. Mein Sichtfeld war deutlich größer und ich konnte neben meinen eigenen Herzschlag auch fast schon den meiner Schwester hören.

„Scheiße.“, fluchte ich, lies mich auf mein Bett plumpsen und rollte mich zusammen.

„Was ist das?“, hörte ich jemanden fragen, ich vermutete Pain, und zuckte leicht zusammen. Jetzt würden sie Fragen stellen... zum Glück war Christina noch da.

„Das passiert immer, wenn Jan zu starken Gefühlen ausgesetzt ist.“, hörte ich meine Schwester relativ leise sagen. Plötzlich spürte ich eine Hand auf meinem Rücken, doch es war nicht wie sonst eigentlich immer Christina.

„Sieh mich an.“ Ich reagierte nicht. „Jan, tu was er sagt.“, meinte Christina plötzlich, klang dabei leicht nervös. Aber wieso? Sie wusste doch, dass ich, wenn ich so bin, mich deutlich zur Wehr setzen konnte. Aber ich hörte lieber auf sie, entrollte und setzte mich aufrecht hin. Zögerlich sah ich Pain in seine komischen Augen und er wiederum sah aufmerksam und ganz genau in meine.

„Itachi? Komm her.“, sagte er nach einer Weile. Itachi kam und sah mir ebenfalls tief in

die Augen. Dann plötzlich wurden seine Augen rot und drei schwarze Tropfen erschienen um seine Pupille. Erschrocken zuckte ich zurück und ein tiefes, animalisches Knurren verließ meine Kehle. Zum einen erschreckte mich der unerwartete Farbwechsel seiner Augen und zum anderen fingen die meinen kurz darauf an zu brennen. Ich blinzelte mehrmals, dadurch ging das Brennen wieder weg. Itachi hatte sich währenddessen aufgerichtet, sah mich aber weiterhin aus seinen roten Augen an.

„Sharingan.“, hauchte Christina, doch ich nahm sie gar nicht richtig war und das nicht ohne Grund. „Jetzt leuchten die auch noch.“, flüsterte ich, als ich die anderen ansah. Alle, außer ich und meine Schwester, waren alle von einer bläulich leuchtenden... Aura umgeben.

„Er kann Chakra sehen.“, erklärte Itachi den anderen.

„Und die Ohren?“, warf der Weißhaarige ein und zeigte auf mich. Ich wusste was er meinte: meine Ohren mussten wie Hundeohren aussehen, nur etwas größer und vom Fell her meiner Haarfarbe angepasst, nämlich Dunkelbraun. Christina hatte mal Fotos von mir gemacht, als ich „verwandelt“ war. Nebenbei bemerkt kann sie nicht gut fotografieren.

Meine Augen hatten zwei diagonale Striche durch die Pupille, von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben eben. In den vier dann entstehenden Abschnitten in meiner dann violetten Regenbogenhaut ist dann je ein S-förmiger schwarzer Sprenkel. Doch selbst wenn man nicht nur meine Augen sieht, fällt auf jeden Fall mein Gesicht schon alleine auf. Es wirkt viel schmäler und meine Zähne... erinnern an die eines Raubtieres; scharf und spitz. Auch meine Stimme wird tiefer und ich klinge manchmal eher wie ein Tier, zum Beispiel wenn ich knurre.

Aber ich beantwortete lieber die Frage zu meinen Ohren.

„Ich habe ein empfindlicheres Gehör. Für das Aussehen kann ich ja wohl nichts.“, murmelte ich abwesend, wunderte ich mich doch noch über die komische Aura. Sowa hatte ich nämlich noch nie gesehen.

„So als ob er ein Bijū hätte.“, dachte meine Schwester laut und mit einem Man lagen alle Blicke auf ihr.

„Äh, er hat natürlich nicht-“, erklärte sie hastig, oder eher wollte, denn ich unterbrach sie.

„Was ist ein Bijū?“ Nun lagen alle Blicke auf mir. Christina seufzte bevor sie mich dann aufklärt.

„Bei Naruto gibt es neun Dämonen, jeder hat eine bestimmte Anzahl von Schweifen von einen bis zu neun. Desto mehr Schweife desto mächtiger. Diese Dämonen wurden in Menschen versiegelt – aus verschiedenen Gründen – und diese Menschen nennt man dann Jinchuriki. Die Jinchuriki können auf die Kraft des Bijū/ Dämonen zurückgreifen, aber wenn die Personen das tun, verändert sich das Aussehen und zwar dem Dämonen entsprechend.“

Verwirrt sah ich sie an. „Ah, okay.“, tat ich mal so, als ob ich verstanden hätte.

„Die weiß ja wirklich alles“, murmelte der Haimutant.

„Wie lange hält das... diese Verwandlung an?“, fragte Pain in die entstandene Stille.

„Leider bis zu zehn Stunden.“, grummelte ich und ließ buchstäblich die Ohren hängen, worauf Christina, Haimutant und der Weißhaarige grinnten. Von mir kam nur ein beleidigtes Knurren. „Gibt es sonst noch irgendwelche Veränderungen?“

Verneinend schüttelte ich den Kopf, hielt dann aber mittendrin inne, da ich etwas gesehen hatte. Ich richtete Augen und Ohren darauf aus. „Werde ich jetzt blöd, oder was?“, murmelte ich leise, aber meine Schwester hatte es gehört und konnte natürlich

nicht ihre Klappe halten.

„Was ist denn?“

„Ähm, da hinten sind... zwei von diesem blauen Auradignern, aber echt weit weg.“, erstatte ich Bericht. „Chakra.“, korrigierte meine allerliebste Schwester und ich sah sie verwirrt an. „Was?“

„Deine blauen Auren- das ist Chakra.“ Abermals bekam sie nur einen verständnislosen Blick. Gerade wollte sie eine weitere Erklärung abgeben, doch da sprach Pain wieder.

„Schluss jetzt! Jan, du wirst mit deiner Schwester die Sachen, die du zusammengesucht hast, packen und dann wirst du uns zu den Chakraquellen führen.“ Überrascht und nachdenklich sah ich ihn an. Überrascht, weil er mir schon wieder Befehle erteilte und nachdenklich, weil ich überlegte, ob ich es wagen konnte „Nein“ zu sagen. Doch bevor ich meine Überlegung beenden konnte, packte meine Schwester mich an der Hand, zog mich von meinem Bett und vorbei an den Typen nach unten ins Wohnzimmer.

„Hast du etwa vor mit denen mitzugehen?“, fragte ich, als Christina ohne ein weiteres Wort zu verlieren die Sachen packte.

„Hast du vor zu sterben?“, kam die patzige Gegenfrage.

„Nein, wieso?“

„Scheinbar hast du mir mal wieder nicht richtig zugehört. Das sind Killer. Schneller als selbst du sehen kannst und sie wissen was sie machen. Auch wenn es manchmal nicht so scheint, kann jeder von ihnen uns innerhalb von Minuten umbringen.“ Mittlerweile stand Christina vor mir und piekte auf meine Brust.

„Manche würden es auch locker unter einer Minute schaffen.“, korrigierte jemand die Aussage meiner Schwester. Ich wirbelte herum, sah den Haimutanten grinsend in der Tür stehen und knurrte leise.

„Jan.“, sagte Christina ruhig und warnend zugleich. Ich sollte keinen Scheiß anstellen. Kurz schnaubte ich, legte meine Ohren an – was ich gar nicht richtig mitbekam – und machte mich dann an die Arbeit.

---

Achja, ich versuche bis spätestens 10. Januar 2010 das nächste Kapitel zu machen - vielleicht schaffe ich das auch früher, aber versprechen kann ich leider nichts =( Also, falls wir uns nicht mehr lesen wünsche ich auch schonmal frohe Weihnachten :D

## Kapitel 3: Die Reise beginnt/ menschlich sein

*„Manche würden es auch locker unter einer Minute schaffen.“, korrigierte jemand die Aussage meiner Schwester. Ich wirbelte herum, sah den Haimutanten grinsend in der Tür stehen und knurrte leise.*

*„Jan.“, sagte Christina ruhig und warnend zugleich. Ich sollte keinen Scheiß anstellen. Kurz schnaubte ich, legte meine Ohren an – was ich gar nicht richtig mitbekam – und machte mich dann an die Arbeit.*

„Los geht's.“, sagte Christina motiviert. „Also Jan, wo geht es lang?“

Wir standen alle versammelt vor unserem Haus und mussten langsam mal los, da unsere Eltern in nicht mal einer Stunde wiederkommen würden. Fragt mich nicht, warum die so bescheuerte Arbeitszeiten haben.

Christina hatte ihnen einen Zettel hingelegt, dass sie mit mir verreist sei. Wegen der Schule, die ich ja seit heute verpasste, sollten sie sich keine Sorgen machen, sie würde das mit mir nachholen.

Kein Wort von einer Entführung, von unrealen Mangafiguren, nichts.

Stumm antwortete ich auf die Frage von Christina, indem ich in die Richtung zeigte, wo die Auren... Chakrateile waren.

„Na dann los!“, grinste sie und ging los. Schweigend setzten wir Übrigen uns ebenfalls in Bewegung. Nervös fuhr ich mir durch die Haare und hoffte, dass meine Ohren nicht zu sehen waren. Diese hielt ich die ganze Zeit über fest angelegt, was aber langsam anstrengend wurde. Hoffentlich bekam ich keinen Muskelkrampf in den Ohren... geht das überhaupt?

Wir verließen Masbrock und liefen an einer – eigentlich der einzigen – Straße entlang und mir kam alles äußerst unwirklich vor. Als ob es das normalste der Welt wäre, gingen wir mit Mördern aus einem Manga auf eine ungewisse Reise. Sollten wir tatsächlich alle finden, was dann? Verschwinden sie wieder in „ihre Welt“ und Christina und ich leben ganz normal weiter, als sei nichts geschehen? Hm... Ob die anderen eigentlich schlimmer sind? Ich würde fast sagen unmöglich, aber ich könnte ja Christina fragen. Nee, lieber nicht vor den Typen. Aber wie soll es denn dann weitergehen? Wenn die aus einem Manga kommen... nimmt das Einfluss auf die Geschichte? Nein, kann es doch gar nicht, die Story denkt sich ja der Autor aus. Aber wie können die Typen dann hier sein und- das geht doch gar nicht! Wenn sie nur erdacht sind, ist das hier, was ich hier erlebe unmöglich, aber ich erlebe es ja wirklich! Wie kann das hier alles verdammt noch mal hinkommen...

Also, es steht fest, dass sie hier sind, folglich real. Auch steht fest, dass sie Charaktere aus einem Manga sind, der fiktiv und von einem Autor ausgedacht ist, als nicht real. Wie kann ich diese beiden logischen, aber sich widersprechenden Schlüsse zu einem verbinden? Wie ist das alles hier möglich?

Ein Auto fuhr vorbei und riss mich aus meinen Gedanken. Wir waren ein ganzes Stück gegangen, sodass ich Masbrock gar nicht mehr sehen konnte, als ich mich umdrehte.

„Hey, wir müssen da lang.“, sagte ich, als ich bemerkte, dass wir sowas von gar nicht mehr auf die Chakrauren zugingen, eher an ihnen vorbei.

„Jan, wir können nicht-“, sie brach selber ab und seufzte leise. Ich und die anderen gingen einfach quer über das Feld und Christina folgte schließlich auch.

„Wir hätten die Straße noch weiter gehen können.“, grummelte Christina, die mich

wieder eingeholt hatte. „Da hinten ist eine Kreuzung, von der eine Straße in dieselbe Richtung führen würde.“

„Herrgott nochmal! Ist doch scheißegal wo wir lang gehen!“, fluchte ich, weil mir meine Schwester im Moment tierisch auf die Nerven ging. War doch schnuppe, ob wir jetzt den direkten Weg nehmen würde, oder nicht – wobei mir kein Umweg zu haben doch lieber ist.

„Das heißt Jashin.“, warf jemand ein.

„Was?“, fragte ich und sah kurz zur Seite, wo es herkam. Der Weißhaarige sah mich leicht wütend an. „Jashin nicht einfach „Gott“. Wann kapiert ihr das endlich?“ Verwirrt und fragend schaute ich zu meiner Schwester. Diese seufzte kurz, erklärte dann aber doch.

„Hidan ist ein Jashinist. Er glaubt an die Lehren von Jashin, weswegen er immer wieder mal jemanden zu Tode quält unter möglichst vielen Schmerzen.“ Nervös zuckte mein Blick mehrmals zu Hidan.

„Echt jetzt?“, wollte ich sicher gehen. Unter Umständen wollte Christina mich bloß verarschen?

„Klar stimmt das.“, grummelte Hidan und sah meine Schwester böse an. Sollte sie mir das etwa nicht sagen? Naja, zum Glück blieb seine komische Sense, mit den drei Klingen auf seinem Rücken. Doch dann drangen die Informationen erst bis zu mir durch und ich blieb abrupt stehen, die anderen hielten dann ebenfalls.

Ich sah entsetzt zu Christina und Hidan.

„Heißt das, er bringt täglich Leute wegen seines Glaubens um?“

„Klar, was ist denn so schlimm daran?“

„Sonst würde er mit der Zeit seine Unsterblichkeit verlieren. Außerdem muss es nicht täglich sein.“ Geschockt schaute ich Christina an. Was sollte der Scheiß denn? Hatten die irgendwie Drogen genommen? „Unsterblich?“, flüsterte ich gläubig und konnte mir nicht richtig vorstellen, was das dann zu bedeuten hatte. Wenn Hidan unsterblich war, altert er dann?

„Klar, siehst du?“, antwortete Hidan und plötzlich steckte ihm die Sense in seiner Brust, sodass sie hinten auf dem Rücken wieder heraustrat.

„Hidan, es reicht jetzt.“, meldete sich zum ersten Mal seit langem Pain zu Wort.

„Ist ja gut.“, grummelte Angesprochener und zog sich mit einem Ruck die Sense aus dem Körper und Blut spritzte.

„Ich glaube mir wird schlecht.“, kam es von Christina und sie drehte sich weg. Und ich? Ich kippte um und wurde Ohnmächtig.

„...es ihn umhaut?“

Hidan?

„Hey, seit mal leise – ich glaube er wacht auf.“

...Haimutant?

„Jan? Ich bin es, Christina, kannst du mich hören?“

„Leider nur zu gut.“, grummelte ich und öffnete blinzelnd meine Augen. Ich erkannte zwei Schatten, die über mich gebeugt waren. Ich lag also auf dem Boden. Die Umrisse wurden klarer und dann zu Christina und dem Haimutanten.

Kurz rieb ich mir über die Augen, dann setzte ich mich auf und Christina sah mich komisch an.

„Was denn?“, fragte ich. Sie deutete auf mich. „Als du umgefallen bist, hattest du dir deinen Arm gebrochen... aber jetzt ist er es wohl nicht mehr.“ Verwundert besah ich mir meine Arme und bemerkte erst jetzt einen strammen Verband an meinem linken.

„Wieso soll ich mir denn den Arm gebrochen haben, ist doch alles in Ordnung? Und warum sind wir im Wald?“

„Also, nachdem du zusammengeklappt bist, haben Kisame und ich dich-“, mein fragender Blick unterbrach sie in ihrer Erzählung und sie zeigte dann kurz auf den Haimutanten, welcher noch immer neben mir hockte. Er lächelte mich an, was eher wie eine Fratze aussah, doch ich drehte mich schnell zurück zu meiner Schwester.

„Wir haben dich dann auf den Befehl von Pain in diesen Wald gebracht. Hat Stunden gedauert, bis du wieder wach wurdest – du hast mir echt Sorgen gemacht.“

Stimmt, es sah etwas dunkler aus, was vielleicht aber auch an der Tatsache liegen könnte, dass wir hier im Wald waren.

„Und das mit meinem Arm?“

„Deine Knochen sind vermutlich deshalb so zerbrechlich, weil sie hohl sein könnten.“, antwortete der Haimutant, dessen Namen ich mir nicht merken konnte. Irgendwas mit Kima oder so... ich sah ihn nicht an. Also, nur um das mal klar zu stellen ich hatte nichts gegen ihn, aber das letzte, was mir im Gedächtnis geblieben war, wie Hidan sich selbst aufgespießt hatte. Außerdem musste ich mich erst mal sortieren und heraus finden, was mit meinem Arm war.

„Okay, aber warum tut der Arm nicht weh, wenn er doch gebrochen war? Ich kann ihn sogar ganz normal bewegen.“ Zur Bestätigung wedelte ich, nachdem ich den Verband entfernt hatte, mit dem linken Arm herum.

„Selbstheilungskräfte?“, schlug Christina vor und warf mir einen bedeutsamen Blick zu. Ich meinte zu verstehen und einen Moment lang herrschte Schweigen.

„Wo sind überhaupt die anderen?“, erkundigte ich mich, als mir ihr Fehlen auffiel. Außerdem war das ein guter Themawechsel.

„Ich bin hier.“, kam ein Knurren von oben. Oben? Mein Blick schnellte hinauf und ich sah Hidan in dem Baum über uns sitzen. Da ich mich nicht traute ihn direkt zu fragen, fragte ich Christina. „Ist er okay?“, flüsterte ich und erhielt ein bejahendes Nicken.

„Die anderen zwei suchen einen geeigneten Platz für das Nachtlager.“ Wie aufs Stichwort standen die zwei eben genannten nun vor uns und vor Schreck zuckte ich kurz zusammen. Die hätten uns jedenfalls mal vorwarnen können.

„Kommt.“, lautete der schlichte „Befehl“ von dem Ora- Pain und schnell kamen wir dem nach und folgten ihm in den Wald. Ich sollte mir echt mal die Namen einprägen, kann ja nicht angehen, dass ich so schnell wieder vergesse. Okay, was wusste ich bereits alles?

Der Orangehaarige mit den Bolzenpiercings war Pain und der Anführer der Truppe... Pain war Englisch für Schmerz, half mir das? Ah, diese Piercings stechen zu lassen musste echt scheiße weh getan haben! Piercings gleich Pain!

Hidan, seinen Namen werde ich wohl nie vergessen. Sektenanhänger, quält Leute zu Tode und diese weißsilbrigen Haare – wie Achtzig sah er aber nicht aus – und zu guter Letzt, unsterblich. Wehe er spießt sich nochmal auf.

Dann war da noch der ruhige Schwarzhhaarige, den Christina so gerne mochte. Itachi mit den komischen, von schwarz zu rot werdenden Augen... und er war sehr schnell. Zuletzt der Haimutant mit der blauen Haut, blauen Haaren, fischigen Augen und so eine Art Kiemen im Gesicht... äh... wie hieß der nochmal? Verdammt!

Plötzlich stolperte ich über etwas – im Wald war das dann wahrscheinlich eine Wurzel, oder so – und nahm dadurch meine Umwelt wieder wahr und das gerade zum richtigen Zeitpunkt. Wir erreichten gerade eine kleine Lichtung, auf der in einer ausgehobenen, flachen Grube ein Feuer brannte, worüber... ein Tier hing, was ich aber nicht identifizieren konnte. Oder, Moment, war das etwa mal ein Reh gewesen?

„Komm schon Jan, setz' dich hin.“, sagte Christina, welche an einen Baum gelehnt auf dem hier durch Moos gepolsterten Waldboden saß, und klopfte mit der flachen Hand neben sich. Stumm folgte ich ihrer Aufforderung und setzte mich zu ihr neben unser Gepäck.

„Ist das mal ein Reh gewesen?“, murmelte ich ihr leise zu und ebenso leise antwortete sie auch. „Wahrscheinlich.“

Da die anderen entweder weit genug entfernt, oder gar nicht mehr hier waren, sprach ich endlich meinen Gedanken, der mich seit meiner Verwandlung zu Hause (- mir kam es vor, als läge es viel länger als nur einige Stunden zurück -) quälte aus.

„Meinst du, dass die Dinger auf meinem Rücken auch wieder da sind?“ Christina zuckte mit den Schultern. „Mir macht es eher Sorgen, wie sie dich dazu bringen wollen, dich wieder zu verwandeln. Selbst wenn es wirklich zehn Stunden anhält, morgen bist du wieder normal.“

Verflucht, daran hatte ich ja überhaupt nicht gedacht. Naja, die Beruhigungstabletten, über die ich normalerweise in der Schule verfügte, hatte ich nicht dabei, da wird sich schon irgendwann eine Gelegenheit zur Verwandlung bieten.

„Wollt ihr auch etwas?“, rief Hidan uns zu und wir blickten auf. Er stand beim Feuer und hatte, so wie es aussah, das Reh mit seiner Sense zerstückelt. Synchron schüttelten Christina und ich den Kopf.

„Wer nicht will, der hat schon.“, zuckte Hidan mit den Schultern. Wieso hatte ich nichts Ordentliches zu essen eingepackt, wieso?

Rundum glücklich lehnte ich mit geschlossenen Augen an Christina während sie meine Ohren kralte. Hätte ich einen Hundeschwanz gehabt, hätte ich bestimmt damit gewedelt. Es war mittlerweile dunkel geworden und meine Schwester und ich lagen in den zwei Schlafsäcken, die im Gepäck waren. Pain, Hidan und Itachi waren irgendwo in den Baumkronen, nur noch der blau Typ, an dessen Namen ich mich einfach nicht erinnern konnte, saß am Feuer, immer einen Blick auf uns.

„Christina?“, flüsterte ich ohne die Augen zu öffnen. „Warum sieht der eigentlich wie ein Hai aus?“

„Er hat einen Namen, nenn' ihn doch einfach Kisame, ist gar nicht schwer.“, flüsterte sie zurück. Ich schlug meine Augen auf und sah zu Kisame, welcher scheinbar in Gedanken war – er starrte ins Feuer. Einen Moment lang beobachtete ich ihn noch, dann drehte ich mich zurück zu Christina.

„Okay, warum sieht Kisame jetzt so aus?“ Ein letztes Mal streichelte sie über mein Ohr, dann hörte sie einfach auf. „Ich weiß es nicht.“ Verwundert sah ich auf, in ihre Augen. Sie hatte bis jetzt doch auch alles gewusst.

„Aber ich glaube kaum, dass er es mag, wenn du ihn nur Haimutant nennst.“, fügte sie trocken hinzu. „Aber er ist doch einer!“

„Würdest du es mögen ständig so genannt zu werden?“ Ich war wohl eben mit meinem Satz zu laut geworden.

„Außerdem solltest du dich mal selber ansehen – bist auch nicht gerade menschlich.“ Bestürzt sah ich zu Kisame (- ja, den Namen merkte ich mir nun-) welcher vor uns stand. Er hatte sein komisches, eingewickeltes Schwert dabei, was mir etwas Angst machte. Ganz zu schweigen, dass er fast zwei Meter groß war und mich, selbst wenn ich auch stehen würde, deutlich überragt. Ich war doch nur 162 Zentimeter groß...

„Äh, tut mir Leid?“, sagte ich nach einer Weile vorsichtig und sah Kisame nervös in die runden Augen. Dieser schüttelte nur den Kopf und setzte sich plötzlich zu uns auf den Boden.

„Vergiss es.“, sagte er leise und sah wieder ins Feuer. Einen kurzen Blick zu Christina später machte mir deutlich, dass sie das Schweigen nicht brechen würde, also blieb das an mir hängen. Klar, ich war so gesehen auch schuld daran.

„Kisame?“ Warum wickelst du dein Schwert da eigentlich ein?“

„Samehada ist kein einfaches Schwert, es ist etwas besonderes.“, war die Antwort. Er wickelte ein Stück vom Nicht-Schwert-sondern-etwas-besonderes ab, sodass etwas von der Klinge sichtbar wurde und hielt es uns hin. Verwundert runzelte ich die Stirn, als ich statt einer erwarteten Eisenklinge etwas erblickte, was wie nachtblaue Igelstacheln aussah.

„Wow ist das cool.“, hauchte Christina.

„Ja, Samehada ist schon toll.“, murmelte Kisame und wickelte sein Schwert, was ich ja nicht so nennen soll, wieder ein.

„Habt ihr alle solche Waffen?“, fragte ich, als mir die Sense von Hidan einfiel. Synchron schüttelten Christina und Kisame die Köpfe. Nach einer Weile des Schweigens sagte er unvermittelt: „Ihr solltet langsam mal schlafen. Morgen wollen wir den restlichen Weg schaffen.“

„Hast Recht.“, erwiderte meine Schwester und zog, wie ich dann auch, den Schlafsack zu Recht, da es doch schon kälter geworden war.

„Hältst du die ganze Nacht über Wache?“, fragte sie dann noch.

„Ich werde abgewechselt.“, lautete die knappe Antwort von Kisame, der uns dabei nicht ansah. „Jetzt schläft.“ Ich meinte etwas Gereiztheit aus seinen Worten zu hören, also blieben ich und Christina zum Glück auch, still. Meinen Kopf lehnte ich wieder gegen ihre Schulter und schloss dann meine Augen. Wenn das heute erlebte mir keine Alpträume bescheren würde, dann weiß ich auch nicht mehr.

---

Das wird das letzte Kapitel sein...

in diesem Jahr xD Sorry, aber ich hatte heute schon so viele Witze dieser Art gehört ^^

Okay, jetzt geht es wieder. Also, ich wollte nur vorwarnen, dass mit dem nächsten Kapitel die Altersbeschränkung vielleicht hochgestuft werden muss.

Ja... das nächste Kapitel - keine Ahnung, wann das kommen kann ^^ Aber ich verspreche, dass ich auf keinen Fall wieder einen Monat brauchen werde (wie es mir zwischen dem ersten und zweiten Kapitel ja passiert ist)

Ansonsten wünsche ich euch noch einen guten Rutsch und einen schönen Tag =)

## Kapitel 4: Alptraum

Ein lautes Geräusch lies mich aus dem Schlaf fahren. Verwundert rieb ich mir kurz die Augen, als etwas meinen Arm streifte und ein plötzlicher Schmerz hindurch jagte. Geschockt sah ich von dem blutigen Schnitt an meinem linken Unterarm auf, nach vorne. Dorf stand ein grinsender Hidan mit eigenartigen Messerteilen in der Hand, dahinter sah ich Christina mit aufgerissenen Augen, die auf mich gerichtet waren und sie schüttelte stumm den Kopf. Gegen den Griff von Pain, der sie festhielt, wehrte sie sich nicht.

Plötzlich schnitt mich wieder etwas, diesmal deutlich tiefer und am rechten Oberarm, sodass ich erschrocken mit einem leisen Schrei aufsprang und mich dabei irgendwie vom Schlafsack befreite. Warum...?

Ein weiteres, kaum zu erkennendes Messerding flog knapp an meinem Kopf vorbei und entsetzt starrte ich Hidan an. Mir wurde mit einem Mal klar, was hier los war und mein eh schon rasendes Herz schlug noch schneller. Sie wollten mich umbringen! Hidan will mich seinem Gott opfern!

Ich zitterte, stand wie erstarrt da und sah, wie Hidan grinsend zwei Messerteile auf einmal warf – genau auf meinen Kopf zu.

Mit einem Schlag war es so, als hätte jemand einen Schalter umgelegt und damit meinen Verstand ausgeschaltet. Es wirkte plötzlich so, als würde die Zeit langsamer verlaufen, da ich nun ganz genau die Messerteile näher kommen sah. Plötzlich war ich voller Wut und knurrte laut, während ich mit Hilfe eines hohen Sprunges auswich. Blitzschnell, dass ich es selber kaum wahrnahm, stürzte ich mich aus dem Sprung heraus mit einem unmenschlichen Schrei auf Hidan, sodass er hintenüber fiel. Mit einer Kraft, die völlig unnatürlich war, schlug ich blindlings auf ihn ein und schrie wie besessen irgendwas. In mir herrschte rohe Gewalt und Wut, die heraus musste und ich schlug und schlug und schlug – es gab keine Zeit, mir war als würde dies das einzige sein, was je existierte. Als hätte es nur meine Wut und meine Schläge gegeben.

Doch dann durchbrach etwas meine Mauer aus Zorn. „Jan!“, rief Christina und ihre verzweifelte Stimme ließ mich aufhorchen, ließ mich wieder zu mir selbst kommen.

Verwirrt sah ich in das verweinte Gesicht meiner Schwester, was hatte sie denn? Weinend schaute sie mich mitleidig an und versuchte keine Angst durchschimmern zu lassen. Warum, was war denn passiert?

Erst dann fiel mir Pain hinter ihr auf, der mit einem ganz merkwürdigen Blick auf etwas vor mir starrte. Was...?

Nervös folgte ich seinem Blick und als ich es sah, stockte mir Herz und Atem. Fassungslos sah ich auf den roten Brei vor mir. Das konnte doch nicht... nein!

„Hidan?“, flüsterte ich tonlos und bemerkte gar nicht, wie mir die ersten Tränen über das Gesicht liefen. Verstört rutschte ich rückwärts weg, schüttelte ununterbrochen den Kopf, als ob es dadurch ungeschehen werden könnte. Trotz des widerwärtigen Anblickes konnte ich den Blick nicht abwenden. Der gesamte Oberkörper war nur noch blutiger Matsch und die einzelnen Organe konnte man nicht mehr unterscheiden, alles sah gleich abstoßend aus.

„Nein, nein, nein, nein!“, schrie ich, als ich auch noch meine eigenen blutverschmierten Hände erblickte. Hastig versuchte ich sie am Gras sauber zu wischen, was aber nicht ganz gelang. „Nein, nein, nein, nein!“, weinte ich die ganze Zeit wie ein Mantra und

zerschrammte mir die Hände. Plötzlich hockte meine Schwester neben mir, sah mich an.

„Ich habe Hidan getötet.“, flüsterte ich und fing auf einmal an hemmungslos zu weinen, als ob nur diese Worte alles zurück gehalten hätten. Schweigend nahm Christina mich in die Arme und verzweifelt klammerte ich mich an sie. Mein Gesicht vergrub ich an ihrem Hals und sie wiegte uns leicht hin und her. Sagen tat sie nicht, ließ mich einfach weinen und schluchzen, wartete darauf, dass ich mich wieder beruhigte. Nach einer Ewigkeit wie es mir schien, kam mir in Gedanken, dass die anderen noch da waren und urplötzlich war mir klar, dass Hidan gar nicht ernsthaft versucht hatte, mich umzubringen, sondern ich mich lediglich verwandeln sollte... und dafür musste er sterben!

Eine Welle von Schuldgefühlen überkam mich, doch ich konnte nur schluchzen – Tränen kamen keine mehr, sodass meine Augen nur trocken brannten.

„Heilige Scheiße! Das tut verdammt saumäßig weh!“

Mein Kopf ruckte herum und ich starrte auf die dort stehende, blutverschmierte Gestalt.

...*Unsterblichkeit*...

„Hidan?“, hauchte ich und sah dort tatsächlich einen quicklebendigen und scheinbar kerngesunden Hidan, welcher noch irgendetwas fluchte. Ehe er hätte reagieren können war ich schon bei ihm und umarmte ihn fest. Das er gut einen Kopf größer war als ich, ignorierte ich in diesem Moment einfach.

„Es tut mir so leid... ich wollte nicht... dacht ich hätte dich umgebracht, ich... ich wollte nicht... tut mir unendlich... du lebst noch...“, schluchzte ich kaum verständlich, da ich mein Gesicht gegen seinen zwar blutverschmierten, aber nun wieder völlig intakten Oberkörper drückte. Wahrscheinlich total überrumpelt, legte er eine Hand auf meinen Kopf.

„Ach was, bin doch unsterblich.“, nuschelte Hidan und schob nach kurzem Zögern ein „Heulsuse.“, hinterher, weshalb ich kurz ein erleichtertes und befreites Lachen von mir gab. Ich hob meinen Kopf, sodass ich ihm ins Gesicht sehen konnte. Er erwiderte den Blick und wischte mir kurz über das Gesicht, die Tränenspuren und etwas Blut weg. Dann griff er nach meinen Armen, die ihn immer noch umschlungen hielten und löste die Umarmung.

„Erklär uns lieber mal, was deine Kleidung so zerfetzt hat.“, sagte er und verwundert sah ich an mir herab. War doch alles ganz, oder? Aber das war doch egal, er lebte!

„Auf deinem Rücken.“, gab mir Christina, die plötzlich neben mir war, den entscheidenden Hinweis. Ich verrenkte mich, um meinen Rücken zu sehen. „Was ist das denn?“, wunderte ich mich laut.

„Flügel?“, kam der Vorschlag von Kisame, welcher hinter mir an einem Baum gelehnt stand. Den hatte ich vollkommen vergessen... wie die anderen auch.

„Ja... sieht so aus.“, murmelte ich und versuchte probenhalber die ledrigen Teile zu bewegen, was mir auch gelang. Ich breitete die an kaum bewegliche Dinosaurierflügel erinnernden Schwingen ein paar Mal aus, wedelte etwas damit herum und legte sie wieder an. Wenn sie angelegt waren, reichten sie von meinen Fußknöcheln hoch bis knapp an meinen Kopf, laut Christina zumindest. Das war deutlich größer als die letzten.

„Versuch mal zu fliegen.“, schlug sie aufgeregt vor, doch ich schüttelte den Kopf. „So wie die Dinger aussehen, eignen sie sich höchstens zum Gleiten.“

„Genug gequatscht!“, unterbrach Pain diese äußerst sinnvolle Konversation. „Hidan, Jan, geht euch das Blut abwaschen – in der Richtung ist ein Bach.“

„Okidoki Leader.“, kam es von Hidan und er ging in die gezeigte Richtung. Nach einem flüchtigen Blick auf Christina folgte ich ihm schnell. Er lebte noch!

Ich ging hinter Hidan und überlegte krampfhaft, wie ich diese drückende Stille loswerden könnte. Mein Blick fiel nach einigen Minuten auf seinen Rücken, wo ich einen großen, dunklen Fleck auf seinem Wolkenmantel bemerkte. Blut... eine neue Welle von Schuldgefühlen überkam mich, denn dieser Fleck war meine Schuld.

„Tut es noch sehr weh?“, fragte ich leise, fast schon schüchtern. Mensch, ich hätte ihn umgebracht, wenn er nicht unsterblich wäre! Er warf mir über die Schulter einen fragenden Blick zu, schaute dann wieder nach vorne.

„Nee, ist schon längst wieder alles verheilt.“ Ich nickte, obwohl er es natürlich nicht sehen konnte. „Mach dir keinen Kopf Heulsuse.“, sagte Hidan, der plötzlich neben mir ging und wuschelte mir kurz durch meine kinnlangen Haare. Ich legte meine Ohren an und drehte mein Gesicht mit leichtem Rotschimmer zur Seite.

„So, da vorne ist schon der Bach.“, riss er mich aus meinen Gedanken. Er erinnerte mich nämlich an meinen ehemaligen Freund von mir. Hidan ist in vielen Dingen wie Lennard. Er hatte auch immer eine große Klappe, prügelte sich gerne, hatte aber auch seine guten Seiten und stand zu seinen Freunden und zu seiner Meinung.

Ich hockte mich vor den Bach hin (- war es vielleicht der Röbbelbach? -) und wusch mir die Hände. Komisch, wie sahen die denn aus?

Ich hob sie aus dem Wasser und sah sie mir näher an. Die Finger waren länger und schmaler als normal, und die Fingernägel erst! Sie waren dick und wie Krallen lang und leicht gebogen. Kann ich jetzt auch nicht mehr ändern, außer ich würde eine gute Nagelfeile dabei haben.

Mit Hilfe der Hände klatschte ich mir eine Ladung Wasser ins Gesicht und zuckte kurz wegen der Kälte zusammen. Trotzdem wusch ich mir so gut es ging mein Gesicht.

Ein Platschen ließ mich auf sehen. Hidan, welcher soweit ich es sehen konnte vom Blut befreit war, hatte seinen Mantel ausgezogen und ihn in den Fluss geschmissen und säuberte diesen nun. „Es ist alles meine Schuld.“, ging mir durch den Kopf und ich ließ meine Ohren und Schultern hängen. Aus der Hocke lies ich mich auf meinen Allerwertesten plumpsen, legte meine Arme um die angezogenen Beine und lies meinen Kopf auf die Knie sinken.

Wäre ich nur nicht so ausgerastet, wäre meine Verwandlung bloß länger haltbar, oder gar durch einen anderen Weg zu aktivieren. Hätte, würde, könnte... leider konnte ich es ja nicht ändern.

Eine plötzliche Bewegung aus dem Augenwinkel veranlassten völlig unerwartet meine Schwingen dazu, sich vor mir auszufalten, sodass ich von dem unbekanntem Etwas nicht getroffen wurde. Kaum traf aber das „Etwas“ auf meine Flügel, wusste ich dass es Wasser war – und ich sprang schreiend auf.

Panisch flatterte ich mit dem getroffenen Flügel, um das Wasser abzuschütteln, da es schlimmer als Feuer brannte, wie Säure. Wieso? Verdammt, egal, es tat höllisch weh! Auf einmal griff Hidan meine Schwinge und wischte das restliche Wasser an seiner Hose ab.

„Heilige Scheiße, woher soll ich denn wissen, dass du so einen schiss vor ein paar Tropfen Wasser hast?“, fluchte er dabei und ich blieb leicht wimmernd neben ihm stehen.

„Es hat gebrannt wie Säure.“; erklärte ich leise und Hidan stockte kurz. „Ist ja auch kein Wunder, deine Haut hier ist regelrecht weggeätzt.“ Zum Beweis drehte er meine Schwinge so, dass ich die Fleischwunden ebenfalls sehen konnte. Ungläubig sah ich

die offenen, leicht blutenden Wundflächen, die sich über die halbe rechte Schwinge zogen.

„Heulst du schon wieder.“, sagte Hidan genervt, packte ohne Vorwarnung mein Kinn und schaute mich an. Schlagartig waren meine Verletzungen, die eh bald verheilt sein würden, vergessen und verwundert stellte ich fest, dass mein Herz schneller schlug. Unbemerkt liefen mir noch ein paar Tränen über das Gesicht, welche mir von Hidan weggewischt wurden. Dann schien er irgendwas an meiner Stirn zu bemerken, denn er rieb mir mehrmals über eine Stelle der Stirn.

Seine Hand wanderte weiter, fuhr durch meine Haare, strich über mein felliges Ohr. Erstarrt, mit klopfendem Herzen und komischem Gefühl im Bauch, sah ich wie gebannt in die lavendelfarbenden Augen von Hidan und spürte wie seine Hand von meinem Ohr, welches er kurz streichelte, weiter den Hals hinab wanderte und dort bei der Schlagader liegen blieb. Mein Atem ging flach und Hitze schoss mir in die Wangen, als sich seine Augen in die meinen zu bohren schienen. Sein Gesicht näherte sich langsam, aber stetig.

Ein weiterer, unerwarteter Schmerz zerstörte die Spannung des Momentes. Ich biss mir auf die Lippe, um einen weiteren Aufschrei zu verhindern und ein schmerzerfülltes Stöhnen entkam mir. Reflexartig sind meine Hände nach vorne geschneilt, sodass ich mich nun abermals an Hidan klammerte und ich ihn meinen Kopf gegen die Brust drückte.

„Das Problem wäre erledigt.“, hörte ich Hidan zufrieden sagen und sah ihn, nachdem ich von ihm gelassen hatte, an. Das konnte doch nicht...

Ungläubig starrte ich auf meine Schwingen, die natürlich abgerissen in den Händen von Hidan waren. Ohne ein weiteres Wort, schmiss er meine Schwingen in den Bach, wo sie sich unter leisem Zischen auflösten.

„Du, du, du hast... mei-meine Flügel...“, stotterte ich und schaute auf die Stelle im Fluss, wo ebengerade noch meine Flügel waren. „Du hast mir meine Flügel abgerissen!“ Wütend starrte ich Hidan, der seinen Mantel soeben auswirft an.

„Was sollte das denn? Weißt du überhaupt wie weh das tat?“ Mittlerweile merkte ich kaum noch was von den Wunden – waren wohl schon verheilt.

„Reg dich ab, Heulsuse. Deine Flügel lösen sich, wie du garantiert selber bemerkt hast, bei Wasser auf. Und heute wird es mit Gewissheit regnen, wodurch sich deine dämlichen Flügel nach und nach, unter höllischen Schmerzen aufgelöst hätten und das wollte ich dir – kurz und nahezu schmerzlos – eben ersparen.“ Hidan hielt mir seinen Mantel hin. Nach einem kurzen, entnervten Schnauben auf meinen fragenden Blick hin, erklärte er: „Deine Kleidung ist zerfetzt und du zitterst, verdammt nochmal! Nimm schon.“

Zögerlich nahm ich den Mantel entgegen und noch zögerlicher zog ich das schwarzrote Kleidungsstück an. „Geht doch.“, murmelte Hidan, drehte sich dann einfach um und ging zurück zu den anderen. Nach einem Augenblick des Zögerns folgte ich ihm.

Ehrlich gesagt habe ich gedacht, als er mit seinem Gesicht dem meinen näher kam, dass er mich... küssen wollte. Aber warum sollte er das tun? Und wieso denke ich darüber nach, ob es mir gefallen hätte? Ich werde noch wahnsinnig!

Mein Blick wanderte zu Hidan, der halb nackt voran ging – er schien tatsächlich nicht zu frieren.

Es dauerte nicht lange, da erreichten wir den „Rastplatz“, wo die anderen schon reisebereit rumstanden und warteten. Uns empfingen merkwürdige Blicke, was wohl dadurch verursacht wurde, dass ich den Mantel von Hidan trug und meine Schwingen

fehlten.

„Jan, du... was haben wir verpasst?“, kam Christina auf mich zu und sah mich verwirrt an. Grummelnd gab ich ihr und auch den anderen somit eine kurze Zusammenfassung, bloß ließ ich die Art aus, wie genau mir Hidan die Flügel entfernt hatte. Er sagte und ergänzte übrigens nicht dazu, ich durfte alles alleine erzählen.

„Dann können wir ja endlich los.“, gab Pain leicht entnervt von sich und bedeutete mir, die Richtung zu weisen. Kaum war dies erledigt, setzten wir uns schweigend, aber flott in Bewegung. Stimmt, der wehrte „Anführer“ wollte ja heute noch ankommen.

Nach unglaublichen sieben Stunden ohne Pause, waren wir fast an unserem einen Ziel angelangt. Die beiden, die diese Chakraaura hatten, bewegten sich zwischenzeitlich, sodass ich immer wieder unseren Weg ändern musste. Zwar nur minimal aber es war trotzdem nervig.

Ach ja, kurz nachdem wir heute Morgen losgezogen waren, fing es an zu regnen. Hidan hatte doch Recht behalten und im Nachhinein war ich ihm schon etwas dankbar – es hatte aber trotzdem weh getan!

„Wir sind bald da.“, teilte ich den anderen mit und strich mir genervt meine nassen Haare hinter das Ohr. Trotz des Mantels von Hidan war ich bis auf die Haut durchnässt, zitterte vor Kälte und fühlte mich wegen dem nagenden Hunger schlapp. Meiner Schwester ging es vermutlich zwar noch mieser, aber das interessierte mich im Moment nicht.

Vielleicht hätten Christina und ich das Reh doch nicht ablehnen sollen. Schließlich gab es kein Frühstück, geschweige denn Mittagessen.

Ein erleichtertes Seufzen lies mich in die Richtung von Christina schauen. Hinter ihr war Kisame, der sichtlich den Regen genoss. Wenn er meint...

Ich konzentrierte mich wieder auf die zwei Chakrauren – wir waren ihnen jetzt ganz nahe, jeden Augenblick könnten sie in unser Sichtfeld gelangen.

„Ich glaube sie sind in der Höhle da vorne.“, sagte Kisame plötzlich und zeigte auf einen unscheinbaren Höhleneingang, welchen ich erst beim zweiten Hinsehen erkannte.

Wir alle gingen einen Schritt flotter und mein Herz fing an schneller zu schlagen. Wie die wohl waren? Kühl und schweigsam? Offener und freundlich oder doch ganz anders? Was würden sie zu Christina und mir sagen, was von uns halten?

In der Höhle war ein flackernder Lichtschein, wie von einem Lagerfeuer. Nervös ging ich mit Pain vor mir die letzten Schritte in die erstaunlich große Höhle und was ich sah, war... naja.

Vor uns saßen eine blondhaarige Frau und ein maskierter, großer Typ, bei dem vom Gesicht nur die Augenpartie zu sehen waren und seine unglaublich... vernarbten Arme.

„Leader? Wo kommt ihr denn alle her?“, fragte der Blonde – ja, es war doch keine Frau. Als er sich zu uns gedreht hatte konnte ich seinen Oberkörper soweit sehen und seine Stimme war viel zu tief für eine Frau. „Wer sind die beiden denn?“, fragte der vernarbte Typ und musterte Christina und mich, besonders mich schaute er scharf an. Mulmig legte ich meine Ohren an und wich seinem Blick aus.

„Christina und ihr jüngerer Bruder Jan. Er ist es.“, antwortete Pain und alle setzten sich um das Feuer, nur ich stand noch – Christina hatte sich schnell neben Itachi gesetzt. Ich wunderte mich über den letzten, unscheinbaren Satz von Pain. „Er ist es“, was meinte er damit?

Plötzlich zog mich jemand am Arm runter und ich saß auf dem Boden neben Kisame

und dem Blonden. Nach einem kurzen Blick auf den Blondhaarigen neben mir, warf ich meiner Schwester einen hilfeschendenden Blick zu.

„Deidara.“, sagte sie und wurde von dem eben genannten komisch angesehen. „Woher kennst?“ „Sie weiß scheinbar alles über uns.“, unterbrach Hidan grinsend. „Alles?“, fragte Deidara ungläubig und Christina nickte ebenfalls grinsend. Dann bemerkte sie einen weiteren Blick von mir. „Das ist Kakuzu.“

„Alles?“, fragte nun auch der Vernarbte und nachdem Hidan aufhörte zu lachen, stellte Christina bereitwillig ihr Wissen zur Schau, wodurch ich etwas über die Neuen erfuhr.

„Okay, du hilfst und also. Warum hat der eigentlich diese komischen Ohren?“, verlangte Deidara zu erfahren und zur Verdeutlichung zog er einmal an meinem rechten Ohr, was mich zusammen zucken ließ. Was sollte das denn?

Pain gab eine kurze Zusammenfassung für die Gründe meiner Anwesenheit und meinte dann zum Schluss, es sei egal wie ich aussehen würde. „Freak.“, murmelte Deidara und ich starrte ihn sauer an.

„Ach, ich bin ein Freak?“, fragte ich laut. „Im Gegensatz zu dir habe ich jedenfalls normale Hände!“ ...wenn man von den Krallen mal absieht, aber das braucht er ja nicht zu wissen. Gereizt sah Deidara zurück. „Ich erschaffe damit wahre Kunst und was kannst du mit deinen Wuffiohren?“

„Na was macht man wohl mit Ohren? Ich höre damit und du? Backst du mit deinen Kuchen?“

Wütend starrten wir uns gegenseitig an und lieferten ein hartes Blickegeplänkel. Ich konnte diesen blonden Kerl von Anfang an nicht richtig leiden. Keine Ahnung warum, aber Grrr.

„Deidara! Jan!“, kam es scharf von Pain und bei diesem Ton zuckte selbst ich zurück. „Hört auf damit.“, hieß es schlicht und ich schnaubte beleidigt – blieb aber still. Bis ich kurz nieste. Kisame, in dessen Richtung ich mich gedreht hatte, da Deidara von mir höchsten den Rücken zu sehen bekam, schaute mich an.

„Du wirst jetzt aber nicht krank, oder?“ Verneinend schüttelte ich den Kopf, nieste aber ein weiteres Mal.

„Kisame.“, kam es mitsamt per' Blick übertragendem Befehl von Pain und dieser nickte. Verdutzt sah ich, wie er komische Zeichen mit den Fingern formte und das auch noch so schnell, dass ich nur verschwommene Bewegungen erkennen konnte. Dann war er fertig und eine erwartungsvolle Stimmung lag in der Luft.

Gerade wollte ich fragen, was das denn nun bitte bringen sollte, als ich mitbekam, dass meine Klamotten und Haare immer trockener wurden. Ich wollte Christina einen fragenden Blick zuwerfen, doch meine Aufmerksamkeit wurde von einer großen, schwebenden Wasserblase abgelenkt.

„Was ist denn das?“, flüsterte ich und beobachtete, wie die Wasserblase langsam anschwellte, dann nach draußen in den Regen wanderte und sich mit einem hörbarem Platschen aus dem Diesseits verabschiedete. Verblüfft schaute ich zurück zu Kisame. „Warst du das?“ Er nickte.

„Wow...“, hauchte ich. „Äh, danke.“ Ich war nun vollkommen trocken, die anderen zwar auch, aber das bemerkte ich erst etwas später. Kisame grinste nur. Er schien sich über dieses einfach, aber natürlich ernstgemeinte „Danke“ von mir, wirklich zu freuen. Ich nieste wieder.

„Haben wir genug Feuerholz?“, fragte Christina und Kakuzu nickte in einen Teil der Höhle, wo noch eine Menge Holz lag. Ein lautes Knurren erklang und alle Blicke waren sofort auf mich gerichtet. „Ähm, Hunger?“

---

Ach ja, fast hätte ich es vergessen! Es gibt natürlich einen weiteren Teil!

Ja, äh... das kommt jetzt schon, weil ich so das Gefühl habe, das nicht mehr allzu viele Kapitel noch kómen ^^

Wenn ich nämlich ehrlich bin, ist dies hier wohl eher so eine Art Vorgeschichte zur eigentlichen, an der ich jetzt auch schon anfangen zu arbeiten => Naja, ich freue mich schon auf eure Reviews, es dürfen sich alle, auch Kritiker, zu Wort melden ^^

## Kapitel 5: Flugstunde

Es wurde gelost, wer auf die Jagd gehen sollte, Christina, ich und Pain waren davon ausgeschlossen. Christina konnte nicht jagen, ich durfte nicht verloren gehen und Pain wollte nicht, er war der Leader, Punkt.

Ganz unproblematisch wurden Stöckchen gezogen, immer von zweien. Wer den Kürzeren zog, musste mit dem Nächsten ziehen und immer so weiter. Da jeder jeden verdächtigte, dabei zu schummeln, musste Christina schließlich die Stöckchen hinter dem Rücken „mischen“, selbst Pain wurde misstraut. Als Hidan dann gegen Kakuzu den wortwörtlich Kürzeren zog, war das Gemoser von ihm ja noch verständlich. Aber als er dann die drei Mal danach auch nicht gewann, warf er Christina vor, dass sie betrügen würde und sich alle gegen ihn verschworen hätten.

Schließlich gewann Hidan und nun musste Itachi gehen, was er auch ohne zu murren tat. Nach kaum einer halben Stunde kam er mit einem Haufen Grünzeug zurück, worüber ich echt froh war. Wenn er ein Tier gefangen und es hier zerlegt hätte...

Schnell war ein Topf, welcher aus unserem Gepäck stammte, mit Wasser gefüllt und nun köchelte eine Gemüsesuppe im Waldkräuterstyle über dem Feuer. Wir „Kleinen“, wie Kakuzu zu Christina und mir sagte, hatten schon unsere Schlafsäcke rausgeholt und in einer Ecke der Höhle ausgerollt. Nach dem Essen sollten wir nämlich sofort ins Bett, Befehl von Pain. Mein Niesen zwischendurch änderte an dieser Entscheidung nichts.

Da ich unbedingt wissen wollte was und wie Kisame das mit dem Wasser gemacht hatte, gab Christina mir einen kleinen (Nicht stolpern, Ironie!) Exkurs von Chakra, Jutsus und Fingerzeichen, die sie doch tatsächlich konnte. Die anderen lauschten mit mäßigem, oder gar keinem Interesse. Glücklicherweise wurde der Vortrag unterbrochen, als die Suppe und somit unser Essen fertig war. Hungrig stürzten Christina und ich uns darauf und spachtelten so viel in und hinein, wie ging. Schließlich hatten wir ja auch kein Frühstück, kein Mittagessen und keinen Kuchen um drei Uhr bekommen, da schob man abends nun mal geringfügig Kohldampf.

Nach Beenden der Mahlzeit, mussten die „Kleinen“ sofort ins Bett – meine Schwester vermutete, dass sie noch irgendeine Besprechung abhalten würden. Schweigend lagen wir in unseren Schlafsäcken nebeneinander an der Wand und ich versuchte auf dem harten Boden bequem zu liegen, was gar nicht so leicht war, eher ein Ding der Unmöglichkeit.

„Jan?“, flüsterte Christina plötzlich. „Wieso hast du eigentlich noch Hidan' s Mantel an?“

„Hab ich vergessen.“, murmelte ich zurück und stauchte mich innerlich selbst zusammen – was sie jetzt wohl wieder denken wird? Aber ich hatte es wirklich vergessen!

„Egal. Jan, wir müssen abhauen.“ Überrascht sah ich sie an.

„Wieso, ich dachte du magst den einen? Außerdem kennst du sie doch, oder?“, versuchte ich flüsternd zu erfahren, doch meine Schwester schüttelte nur den Kopf.

„Irgendwas stimmt nicht, wir müssen abhauen.“

„Jetzt?“

„Nein, natürlich nicht – wenn sich eine Gelegenheit bietet.“ Nachdenklich schaute ich in ihr besorgtes Gesicht. Doch dann seufzte sie tonlos und meinte: „Lass uns das morgen besprechen.“ Zur Bestätigung nickte ich einmal kurz, schloss dann, wie meine

Schwester auch, meine Augen. Ich war wirklich müde und der volle Bauch tat sein Übriges.

Ich hatte einen wunderbaren Traum, zumindest war er es am Anfang. Naja, okay, da war der Traum auch etwas komisch. Mit Lennard und ein paar anderen Freunden machten wir eine Strandparty an der Ostsee. Vor zwei Jahren hatten wir das wirklich gemacht, aber jetzt (im Traum) waren auch noch viele andere da. Eine Menge Mädchen umschwärmten mich und es machte Spaß mit ihnen zu flirten, ohne ernsthaft etwas zu wollen. Im Unterbewusstsein war mir klar, dass dies nicht stimmt, aber im Moment genoss ich es einfach.

Dann aber zog Lennard mich zur Seite und wir gingen weg von den anderen, die dies gar nicht bemerkten. Als uns niemand mehr sehen konnte, zog Lennard mich zu sich und ehe ich mich versah, lagen seine Lippen auf meinen. Zuerst verwundert, erwiderte ich jedoch schnell und war unsagbar glücklich, was ich mir nicht erklären konnte.

Plötzlich änderte sich der Traum.

Mit einem Schlag war ich in einem Wald, von dunklen Bäumen umgeben – allein. Ängstlich machte ich mich auf die Suche nach einem Weg nach draußen. Ich wusste zwar nicht, warum ich hier raus musste, aber etwas sagte mir, dass ich hier auf keinen Fall länger als nötig drinnen bleiben sollte. Nach einer Weile stürzte ich überraschend und blieb mit meinem Fuß an einer Wurzel hängen. Panisch zog ich an meinem Bein, doch ich bekam es nicht frei. Es war so, als würde sich die Wurzel um mein Bein schlingen und mich festhalten.

Gerade wollte ich einfach um Hilfe schreien, als eine dreiklingige Sense die Wurzel zerschnitt und meinen Fuß befreite. Ich sah hoch und erblickte dort Hidan, welcher mir hilfsbereit eine Hand entgegen hielt. Eigentlich wäre jetzt ja alles wieder gut, aber urplötzlich war ich rasend vor Wut. Blitzschnell sprang ich auf, fiel über den überraschten Hidan her und schlug immer wieder zu.

Schreiend wachte ich auf, schlug wild um mich. Äußerlich wie innerlich schrie ich mir selber zu, dass ich ein Mörder, ein gottverdammter Mörder sei. Wie konnte ich Hidan nur angreifen? Er wollte mir doch nur helfen! Ein Gedanke blitzte kurz auf und sofort tat ich dies auch: „Ich muss hier raus.“

Ich stand auf, aber als jemand meine Hüfte umschlang und mich zurückhalten wollte, schleuderte ich ihn gegen die Wand und richtete mich zum Ausgang. Eine Person stand im Weg, richtete sich auch gegen mich. Schneller als der Schall, so schien es mir zumindest, sprang ich den Unbekannten an, sodass ich auf ihn landete und holte bereits zum Schlag aus, aber dann konnte ich mich selbst kurz stoppen. Zwar schrie ich äußerlich nicht mehr doch noch mal öffnete ich meinen Mund und ein geflüstertes „Mörder.“, kam heraus. Dann rannte ich raus, raus in das Licht des Morgens, raus in die schmerzhaft Nässe des Regens, vor mir selbst davon.

Ich hockte weinend und mit vom Regen verätzten Flügeln vor einem Baum, als ich wieder klar denken konnte und zu mir kam. Der Baum sah aus, als hätte ich bis eben noch auf ihn eingedrescht.

„Du bist ein Mörder, Jan.“, flüsterte ich mir unter Tränen zu. „Ein verfluchter Mörder... du wolltest schonwieder jemanden umbringen!

....Warum?“

Mittlerweile hatte der Regen aufgehört und nur ab und zu fiel ein Tropfen von den Blättern über mir, mit einem leisen Zischen auf meine kraftlos ausgebreiteten

Schwingen. Unerwartet legte sich plötzlich eine Hand auf meine Schulter. Binnen Bruchteilen einer Sekunde fuhr ich mit einem bedrohlichen Knurren herum, spannte mich an und hob kampfbereit meine Klauenhände und durchlöcherten Schwingen hoch.

„Ey Heulsuse, du hast verdammt nochmal meinen Mantel kaputt gemacht! Sowa darf nur ich.“, knurrte Hidan sauer zurück. Schlagartig verließ mich der eben erwachte Kampfgeist und mit einem seltsamen Gemisch aus Angst, Trauer und Erleichterung umarmte ich Hidan – schon zum zweiten Mal. Diesmal jedoch schwieg ich und weinte stumm gegen seinen Oberkörper.

„War doch nur ein Scherz.“, grummelte Hidan. Er war mir wirklich nicht böse? Immerhin etwas.

Trotzig schüttelte ich den Kopf. „Darum geh es nicht. Ich... wollte schon wieder jemanden umbringen.“

„Schon wieder? Für ein ‚wieder‘ hättest du erst mal das mit mir zu Ende bringen müssen.“ Wäre die Situation nicht so real, hätte ich vielleicht gelacht, aber nur vielleicht.

„Wir sollten zu den anderen zurückkehren.“, schlug Hidan auf einmal vor und erst jetzt bemerkte ich seine Hände an meinem Rücken. Schnell sprang ich von ihm weg und funkelte ich misstrauisch an. „Willst du mir wieder meine Flügel abreißen?“

„Nö hatte ich nicht vor.“, kam es verdutzt über meine Reaktion eben zurück. „Ist dir eigentlich aufgefallen, dass deine Flatterteile anders aussehen als gestern?“ Verwirrt streckte ich meine „Flatterteile“ aus und sah sie mir an. Tatsächlich... auch ich konnte sie mehr und besser bewegen. Konnte ich jetzt damit... fliegen?

„Aber du reißt sie mir nicht wieder ab?“, wollte ich doch lieber sicher gehen. Mit einem Grinsen im Gesicht schüttelte er den Kopf. „Nee, wirklich nicht. Kommst du jetzt wieder zurück? Deiner Schwester und Kisame gehen es... scheiße, aber sie leben noch und den Umständen nach eigentlich sogar recht gut.“ Es kamen Erinnerungen hoch, wie ich jemanden an der Höhle angegriffen hatte. Auch an ein knackendes Geräusch erinnerte ich mich leider.

„Nein.“, hauchte ich und fühlte mich so schuldig. „Ich habe sie angegriffen?“

Hoffnungsvoll, dass Hidan vielleicht nur wieder einen Scherz gemacht hatte, sah ich ihn an. Selbst wenn dieser Scherz dann echt makaber wäre, lieber ein dummer Scherz, als die traurige Realität.

„Komm.“, sagte er bloß, drehte sich von mir weg und machte sich auf den Weg zurück. Nach ein paar flinken Schritten hatte ich ihn eingeholt und ging nun neben ihm. Den Kopf hielt ich gesenkt, da ich mich einfach nur noch schuldig fühlte und meine Ohren waren so stramm angelegt, dass man sie bestimmt nur noch schwer erkennen konnte. „Tut mir leid.“, murmelte ich nach einigen Sekunden.

„Was?“

„Es tut mir leid.“

„Ach ne, aber was tut dir leid?“, vergenauerte er und kurz schüttelte ich über meine Begriffsstutzigkeit den Kopf.

„Alles. Dass ich dich angegriffen hatte und jetzt auch noch Kisame und meine eigene Schwester... Ich bin ein Monster.“ Hidan antwortete darauf nichts. Stumm seufzte ich, ließ die Ohren hängen und versuchte, nicht in Selbstmitleid zu versinken. Schwimmen konnte ich nämlich nicht.

„Jan? Deine Wunden an den Flügeln heilen nicht.“, kam es plötzlich von ihm und er betrachtete skeptisch meine Schwingen. Ich blieb stehen und besah sie mir selber nochmal. Er hatte Recht. Aber warum heilen die Teile nicht?

„Liegt vielleicht an dem Wasser.“, meinte Hidan „Deine Flügel sind die einzigen Körperteile, die sich im Wasser auflösen, vielleicht heilen sie deswegen nicht.“

„Dann bluten die Wunden ja immer weiter!“, rief ich aus.

Nach einem prüfenden Blick schüttelte Hidan den Kopf. „Die Verletzungen verheilen im normalen Tempo. Wirst also nicht verbluten.“ Er warf mir ein amüsiertes Grinsen zu, dann setzte er den Weg fort. Grummelnd folgte ich ihm wieder. Ich meine, wenn die Teile nicht verheilen können, dann war es ja eine ganz reale Gefahr, dass ich sterben könnte.

Es dauerte nicht mehr lange, da erreichten wir die Höhle. Mit einem mulmigen und schuldigen Gefühl betrat ich sie langsam. Das Feuer war – wenn auch klein gehalten – wieder an und sofort fiel mein Blick auf Christina, welche neben Verbandszeug am Feuer saß.

„Es tut mir leid.“, entschuldigte ich mich mit schuldbewusster Miene und sah auch kurz zu Kisame, welcher aber unverletzt schien. Die übrigen vier ignorierend kam Christina auf mich zu und nahm mich kurz in die Arme. „Schon okay.“, sagte sie, ließ von mir ab und lächelte. „Ich bin bloß froh, dass es lediglich mich erwischt hat und, dass du wieder da bist.“

Mein Blick huschte zu Kisame. „Ja ja, mach dir keinen Kopf.“

„Danke.“, sagte ich erleichtert und es fühlte sich so an, als ob eine große Last von meinen Schultern verschwand. Auf einmal zischte es laut und das Feuer war aus.

„Also Jan, wo sind die Nächsten?“, fragte Christina. Wir ziehen anscheinend weiter – ohne Frühstück. Ehrlich gesagt hätte ich nichts gegen eine kleine Pause, aber okay.

„Äh, relativ nah, aber da ist nur einer. Da lang.“, antwortete ich, nachdem ich mich auf die Chakrauren konzentrierte und zeigte in die besagte Richtung. Trotzdem kam mir der Um- oder eher Aufbruch etwas schnell. Noch eine halbe Stunde zu schlafen, wäre nicht schlecht. Schweigend machten wir uns also wieder auf den eigentlichen Weg.

Wir sind gerade mal so zwanzig Minuten gegangen – mein Magen war mit seinem peinlichem Knurrkonzert schon fertig – da flüsterte mir Christina auf einmal zu: „Deine Flügel sind anders?“

Ich nickte.

„Kannst du jetzt fliegen?“

„Vielleicht, aber ich glaube erst mal müssen sie verheilen.“

„Trotzdem, sie sehen doch schon ziemlich gut aus.“, versuchte sie wieder mich zu überzeugen.

„Morgen, okay?“

„Und wenn sie morgen wieder anders sind?“ Sie musste immer ein Gegenargument finden, und dann auch noch so ein gutes! Wieso wurde ich nicht mit so einem nützlichen Talent gesegnet? Wäre auch in Deutsch ganz gut, wenn wir Argumentationen schreiben.

„Versuch es doch einfach mal.“, mischte sich nun auch Kisame ein. Nacheinander blieben wir alle stehen und jeder sah mich an. Jetzt wollte wohl jeder, dass ich mich blamierte; wahrscheinlich würde ich nur blöde rumflattern.

„Ich hasse dich.“, zischte ich meine Schwester an, welche nur überlegen grinste, und gab mich geschlagen. Wie auch schon bei den Augen, wenn ich sie benutzen wollte, schloss ich eben diese und legte zusätzlich Zeige- und Mittelfinger an die Schläfen, um mich besser konzentrieren zu können. Das half mir wirklich immer – auch in Arbeiten und besonders, wenn mir Vokabeln nicht einfielen.

Ich horchte in mich hinein, was ich machen musste, wenn ich fliegen wollte.

„Ich brauche Anlauf.“, sagte ich knapp. Dann ließ ich mich von meinen Instinkten leiten, öffnete die Augen und raste buchstäblich los. Unglaublich, dass sich meine Beine so schnell bewegen konnten! Es dauerte nur ein paar Sekunden, dann hatte ich die richtige Geschwindigkeit und schlug instinktiv mit den Flügeln. Ehe ich noch reagieren konnte, war ich plötzlich in der Luft, die Beine starr nach hinten ausgestreckt.

Eine Welle der Freude überkam mich jäh und ich konnte ein lautes, glückliches Lachen nicht unterdrücken. „Wohuu!“ Es war einfach ein geiles Gefühl!

Schnell zog ich die Beine an, breitete meine Arme aus und flog eine enge Schlaufe, zurück zu den anderen. Mein Herz schlug die ganze Zeit irre schnell und mir war, als ob ich vor unbändiger Freude platzen würde. Ein unglaubliches Stärkegefühl und reines Glück durchströmten mich.

Zum Glück flog ich deutlich langsamer, als ich gerannt bin, sodass es fast eine Minute dauerte, bis ich, abermals instinktiv richtig, zur Landung ansetzte, nachdem ich meine „Reisegruppe“ zwischen dem Grün der Baumkronen entdeckt hatte.

Ich machte mir einen Spaß daraus, im Sturzflug auf meine Schwester zu zielen und erst im letzten Moment meine Flügel zu öffnen und direkt vor ihr zu landen. Breit grinste ich sie an, als sie vor Schreck aufschrie. „Buh!“, machte ich und lachte.

„Und?“, fragte Christina aufgeregt, meinen kleine Streich schon längst vergessen. Natürlich berichtete ich ihr begeistert von meiner Flugrunde. Immer wieder erzählte ich ihr dann auf ihren Wunsch hin von meinem Flug, währenddessen bewegten wir uns natürlich weiter. Irgendwann nervte es mich aber dann doch, da ich alles doppelt und dreifach schon gesagt hatte und ihre Fragen sich auch nur wiederholten. Christina merkte dann auch, dass es nervte. So herrschte dann – oh Wunder – Schweigen. Aber für wie lange?

---

...

## Kapitel 6: Isabel

Nach ein paar Stunden wurde meine Schwester immer langsamer, hing zurück, sagte aber nichts.

„Was hast du denn?“, fragte ich schließlich. Mir fiel ein, dass sie ja davon gesprochen hatte abzuhauen... hatte sie das jetzt vor?

„Ich würde ja zu gerne sagen, dass es die Verletzungen von dir sind, aber ich kann schlichtweg nicht mehr. Nicht jeder kann stundenlang wandern.“

Bevor ich antwortete, sah ich nochmal nach der einzelnen Chakraaura. „Es ist nicht mehr weit.“, sagte ich aufmunternd. Sie wollte wohl doch nicht abhauen, noch nicht. Deswegen passte ich meine Geschwindigkeit, der meiner Schwester an und sah dann kurz nach vorne. „Christina, weißt du, welches Dorf gleich kommt?“

„Nein, aber du wirst es mir sicher gleich sagen.“

„Nö, ich wollte das ja von dir wissen, weil ich selber keine Ahnung habe.“, grinste ich und Christina verdrehte gespielt genervt die Augen. Sie gab es jetzt zwar nicht zu, aber sie bräuchte dringend mal eine Pause und da ich ihr die nicht geben konnte, bekam sie eben etwas Abwechslung vom Schweigen. Nach den letzten Schritten hatten wir den Wald hinter und einige Felder samt Dorf vor uns.

„Sag mal, ist unsere Person im Dorf, oder nur in der Nähe davon?“, fragte meine Schwester leicht besorgt. Sie wollte und konnte auch wirklich nicht mehr so viel laufen, man merkte es nun doch langsam. „Äh, im Dorf.“

„Ist doch egal, wir werden ihn schon finden.“, ging Deidara dazwischen und wir funkelten uns kurz vernichtend an. Dann wandte ich mich dem Dorf zu und weiter ging es – für Christina auch etwas gemächlicher.

Zum Glück war es ein kleines Dorf, da würde es nicht allzu schwer jemanden zu finden. Vor allem wirkte es im Moment wie ausgestorben.

„Da, in dem Haus.“, sagte ich und zeigte auf das kleine Bauernhaus, wo die Chakraaura herkam. Ruhigen Schrittes gingen wir zum Haus und Christina klingelte. Unwillkürlich fragte ich mich, ob die Besitzer des Hauses noch lebten. Wenn ich so an Hidan dachte... wer weiß, wie die anderen waren.

Dumpf hörte man ein: „Schatz, ich bin gerade in der Küche beschäftigt, geh' mal bitte an die Tür.“, durch die geschlossene Haustür. Okay, die Familie lebte also noch. Eine Antwort war nicht zu hören, dafür aber schnelle Schritte und kaum einen Moment später riss ein junges Mädchen die Tür auf. „Oh.“, machte es, als sie uns sah. Wir mussten aber auch ein sehr fragwürdiges Bild abgeben.

Ein blauer Haimutant, ein großer Kerl, welcher fast völlig ver mummt war, der andere große dagegen halb nackt und mit einer dreiklingigen Sense. Ein Junge mit hundeähnlichen Ohren, angekratzten Flügeln auf dem Rücken und im zerrissenen Wölckchenmantel. Dann der emotionslos schauende Itachi, der Bolzenmagnet Pain und ein absolut weiblich aussehender, blonder Mann. In mitten dieser Horde eine völlig normale und lächelnde Christina und nicht zu vergessen, waren wir alle – mehr oder weniger stark – verdreckt.

„Ookay... kommt erst mal rein.“, gab das Mädchen, welche ich auf vielleicht zwölf oder so schätzen würde, überrumpelt von sich und lief schnell ins Haus. „Mami, wir haben noch mehr Gäste“, rief es laut, als wir gerade ins Haus gingen und dann etwas planlos im Eingangsflur standen.

„Noch mehr Schulfreunde von dir?“, fragte die Mutter und kam mit ihrer Tochter in den Flur. Der armen Frau gefror ihr freundliches Lächeln schlagartig, als sie die Gruppe „Schulfreunde“ sah. Wie kam sie aber bloß darauf, dass wir Schulfreunde wären? Vielleicht...

„Isabel?“, fragte die Mutter, krampfhaft bemüht, keinen Anfall zu bekommen – man konnte es ihr deutlich ansehen. „Ins Wohnzimmer.“, kam es streng von ihr und sofort lief Isabel ins vermutliche Wohnzimmer. „Entschuldigen Sie uns.“, lächelte sie uns kurz noch zu, dann verließ sie uns ebenfalls und schloss die Tür hinter sich.

Meine Ohren taten bei der bloßen Erinnerung an das Geschrei wieder weh – Isabel wurde ziemlich zusammengestaucht. Ihre Mutter war mit dem „komischen Tobi“, welcher angeblich in ihrer Parallelklasse sein sollte und plötzlich einfach da war, gerade noch einverstanden. Obwohl man sofort sah, dass Tobi auf keinen Fall zwölf, oder meinetwegen auf durch zwei Mal sitzenbleiben fünfzehn war.

Doch mit unserem Auftauchen brachte sie das Fass zum Überlaufen. Wir „Freaks“, wie die Mutter so freundlich sagte, (- ich verstand Kisame jetzt nur zu gut -) wären bestimmt keine Freunde von ihr, was Isabel auch später zugab – es gab mehr Geschrei, Juhu. Was Isabel denn einfiel, wildfremde Leute ins Haus zu lassen und ihre Mutter anzulügen und überhaupt und bla. Irgendwann wurde es Pain zu bunt.

Entschlossen ging er ins Wohnzimmer und beredete ruhig (- tatsächlich RUHIG, wir konnten nichts mehr hören, geschweige denn verstehen -) etwas mit der Mutter. Nach nicht mal einer viertel Stunde, ging die Tür auf und nacheinander kamen die drei heraus... gefolgt von einem großen Mann mit einer merkwürdigen, spiralförmigen und orangenen Maske. Das war dann wohl anscheinend Tobi.

Ich ging in das gemütlich eingerichtete Wohnzimmer, wo Christina sich mit einem Handtuch die Haare trocken rubbelte.

„Weißt du wo Hidan ist?“, fragte ich sie hoffnungsvoll. Isabel wusste es nämlich nicht, ebenso Kisame und die anderen traute ich mich nicht zu fragen.

„Ja, der ist beten gegangen.“

„Beten?“ Meine Schwester sah auf. „Ja, du weißt schon...“ Mir fiel es wieder ein und ich verzog das Gesicht. „Okay, stimmt. Scheiße... trotzdem danke.“, flüsterte ich leise. Wer sollte mir nun helfen? Ich traute das ja nur Hidan zu, auch wenn es bei ihm saumäßig weh tat.

„Wieso, was willst du denn von ihm?“, wollte Christina wissen und befestigte ihr Handtuch, welches sie sich um den Kopf geschlungen hatte.

„Naja, mit den Flügeln zu duschen wäre etwas schmerzhaft.“, grinste ich schief und sie verstand, doch konnte nur mit dem Schultern zucken.

„Ach, ähm... Christina?“, murmelte ich leise und beugte mich näher zu ihr hin. „Was ist jetzt eigentlich mit abhauen?“ Sie schüttelte leicht den Kopf. „Mir wäre es doch lieber, wenn wir sie erst alle zusammenführen. Vielleicht verschwinden sie dann ja.“

„Okay.“, erwiderte ich, seufzte dann stumm und ging in das leere Gästebadezimmer, wo zum Glück auch eine Dusche war, welche ich aber nun leider nicht benutzen konnte.

Pain hatte es irgendwie mit der Mutter hinbekommen, dass wir hier bleiben durften – zumindest bis morgen. Da wir auch länger nicht die Möglichkeit zur ordentlichen Körperhygiene hatten, machten wir das als erstes: Duschen. Naja, nur ich nicht, das war mir doch etwas zu schmerzlich.

Resigniert stand ich nun im kleinen Badezimmer (- abgeschlossen hatte ich schon -)

und musste mich schweren Herzens mit einer Katzenwäsche zufrieden geben. Jedenfalls meine Haare konnte ich richtig waschen, zwar nur über einem Waschbecken, aber danach waren zumindest die Haare komplett sauber.

Wie Christina vorhin schon, wickelte ich auch mir das Handtuch wie ein Turban um den Kopf. Etwas widerwillig zog ich auch den eingerissenen, etwas unsauberen Mantel an, den ich immer noch von Hidan hatte. Apropos Hidan, wie lange „betete“ der eigentlich so?

Ich warf noch einen letzten Blick in den Spiegel, dann öffnete ich die Badezimmertür und lief zu Christina ins Wohnzimmer, wo mich eine Überraschung erwartete. Nein, keine Überraschungsparty.

Zum einen war Hidan wieder da, zum anderen starrten alle auf den laufenden Fernseher, wo gerade Nachrichten kamen.

*„... Todesopfer verstümmelt aufgefunden. Die polizeilichen Untersuchungen ergaben, dass vermutlich ein Geistesgestörter dies mit einer mehrklingigen Sense getan hatte. Außerdem wurde in der Nähe des Opfers dieses Symbol aus Blut gefunden, welches vermutlich vom Täter mit seinem eigenen Blut gemacht. Die Polizei...“*

Geschockt wanderte mein Blick zu Hidan. Um seinen Hals hing eine Kette mit einem Anhänger... das Bild aus den Nachrichtenzeigte ein Dreieck in einem Kreis, was genau wie der Anhänger von Hidan aussah.

„Wer tut nur sowas grausames?“, fragte die Mutter von Isabel und bekam gar nicht mit, wie alle anderen mehr oder minder auffällig zu Hidan sahen. Doch bevor er noch etwas sagen konnte, lenkte der Fernseher die Aufmerksamkeit wieder auf die Nachrichten. Die ernstaussiehende Nachrichtensprecherin wurde soeben von einer verwackelten Handyaufnahme abgelöst.

*„... dabei handele es sich angeblich um eine Figur aus einem Anime; demselben, aus dem der Opferungsmörder sein vermutetes Vorbild hat.“* Es war ein großer Käfig zu sehen, in dem ein großes, grünliches Ding war. Am Ende der wackeligen Aufnahme, wurde das Bild kurz scharf und mein Herz setzte einen Schlag aus. Schwarz mit roten Wolken darauf...

„Die haben Zetsu.“, hauchte Isabel.

*„...Münchener Zirkusdirektor erwartet einen riesen Andrang von Fans. Aber sollten diese Aufnahmen tatsächlich einen Menschen zeigen, wird die Regierung sich einschalten müssen, da dies gegen die Menschenrechte verstößt.“*

Die Mutter schien nun auch langsam eine Verbindung zu ihren „Gästen“ zu sehen, denn bevor wir das Wetter von morgen erfahren konnten, schaltete sie den Fernseher mit der Fernbedienung aus. Es herrschte absolute Stille, niemand bewegte sich.

„Isabel?“, fragte die Mutter bemüht ruhig und mit zittriger Stimme. „Wer sind diese Männer?“

„Uhm... habe ich doch schon gesagt, Mama.“, druckste Isabel herum. Plötzlich sprang die Mutter auf. „Sag mir ja nicht nochmal, dass diese Typen aus deiner Tanzgruppe sind!“ Eigentlich wollte sie noch weiter brüllen, doch dann bemerkte auch sie die Kette samt Anhänger um den Hals von Hidan und ihr eben noch zornrotes Gesicht wurde kreidebleich.

„Er ist der Mörder.“, flüsterte die arme Frau entsetzt und Hidan knurrte genervt: „War das ganze Waffenverstecken also doch umsonst.“

Bevor wir nämlich ins Haus gegangen waren, hatten wir die größeren Waffen, wie nicht-Schwert-sondern-etwas-besonders (- ich konnte mir den Namen von dem Teil nicht merken -) oder eben die Sense in der Nähe vom Dorfeingang versteckt.

Es blitzte kurz etwas Erkenntnis in ihren Augen auf, dann fragte sie an ihre Tochter gewandt: „Sind das die Leute aus deinen Comicbüchern?“ Innerlich schlug ich mir die Hand gegen die Stirn. Wer glaubt denn auch bitte, dass mein und Kisames Aussehen Kostüme für Halloween waren und das, wo der 31. Noch weit entfernt war? Sowas in der Art, hatten wir der Mutter nämlich erzählt.

„Mangas nicht Comics.“, maulten Isabel und Christina wie aus einem Mund. Meine Schwester regte sich immer tierisch auf, wenn unsere Eltern oder sonst wer zu ihren geheiligten Mangas „Comics“ sagt.

„Ich ruf die Polizei.“

Nach diesem Satz der Mutter, passierte ganz viel auf einander. Meine Schwester und Isabel schrien beide sehr laut „Nein!“. Hidan, der plötzlich seine Sense in der Hand hielt, warf eben diese Sense auf die Mutter, jedoch sprang Kakuzu dazwischen und hielt Sense und Besitzer mit... Fäden auf, die aus seinem Körper zu kommen schienen. Deidara lief auf die Mutter zu, ebenso wie Pain, vermutlich um sie aufzuhalten und Itachi...

Itachi stand urplötzlich vor mir und das letzte was ich sah, waren seine merkwürdigen, roten Augen mit den schwarzen Punkten – dann wurde ich ohnmächtig.

Als ich wieder zu mir kam, lag ich auf den Boden, hatte Kopfschmerzen und mir war schlecht. Erst danach registrierte ich, dass ich auch noch zusätzlich gefesselt war und ich schlug die Augen auf.

„Jan, alles wieder okay?“, fragte Christina, die sich über mich beugte.

„Warum bin ich gefesselt?“ Was ist verdammt nochmal passiert?“, fragte ich statt zu antworten und zog an den Fesseln, die meine Arme und Beine fest an meinem Körper hielten. Es musste wie eine Raupe aussehen, die in einem Kokon steckte, also extrem lächerlich.

„Du wolltest meine Mutter umbringen.“, kam es monoton von Isabel und als ich den Kopf drehte, sah ich sie neben mir auf dem Sofa sitzen, die Beine angezogen und leicht hin und her wippend.

„Was?“, fragte ich entsetzt.

„Wenn Itachi dich nicht aufgehalten und betäubt hätte... du bist einfach ausgetickt.“, erklärte mir meine Schwester bekümmert und irgendwie auch fragend. Warum hatte, oder eher wollte ich das tun? Ich wusste selber nicht, weshalb ich so reagiert haben soll „Aber... und die Fesseln?“

„Du warst drei Stunden bewusstlos und hast dich, warum auch immer, irgendwann dazwischen zurückverwandelt. Da du dich ja bisher beim Aufwachen verwandelt hattest und so, war das als Vorsichtsmaßnahme.“ Ich dachte nach, kam aber vor lauter Verwirrung nicht weiter. Warum wollte ich die Mutter angreifen? Das ergibt doch gar keinen Sinn! Wie hatte Itachi das eigentlich so schnell bemerken und reagieren können? Wieso war ich fast drei Stunden weggetreten und weshalb verdammt nochmal, war ich nach grob sechs Stunden schon zurückverwandelt?

„Könnt ihr...wann... was ist jetzt?“, fragte ich meine Schwester. „Was ist mit der Mutter von Isabel?“

„Nachdem du außer Gefecht gesetzt warst, hatte Itachi auf den Befehl von Pain hin,

das gleiche mit der Mutter gemacht. Sie liegt immer noch betäubt oben im Schlafzimmer und wird auch nicht so schnell aufwachen... Jan, wir ziehen morgenfrüh los nach München. In dem Video, das muss einfach Zetsu gewesen sein!“ Es ging schon morgenfrüh nach München? Na toll, na ganz toll.

„Ich... ja, okay – könnte ich jetzt wohl wieder entfesselt werden? Mein linkes Bein ist eingeschlafen.“

Die Mutter schlief noch sehr lange, bis weit in den nächsten Tag hinein, wo wir schon längst auf dem Weg nach München waren. Ich wurde übrigens entfesselt.

Aber am nächsten Tag, wie sollte es auch anders sein, verwandelte ich mich und zusätzlich zu mir, verwandelte sich das halbe Wohnzimmer in einen Schrotthaufen. Zum Glück passierte Christina nichts, sie schlief ja ebenfalls im Wohnzimmer. Gestern hatten wir die übrige Zeit genutzt, für morgenfrüh alles fertig zu machen, da meine Schwester einen genialen Plan hatte, wie wir schnell die weite Strecke nach München zurücklegen konnten: mit dem Zug.

Da nämlich garantiert viele Narutofans den „echten“ Zetsu sehen wollten, würden sich bestimmt viele dorthin begeben – ein Großteil davon zweifellos auch verkleidet. Es wurden also unter anderem auch die Klamotten gewaschen und Christina musste nun abermals erklären, wieso die Typen hier so bekannt waren.

Wie auch immer, jetzt waren wir in einem nahe gelegenen Bahnhof, wo meine Schwester Fahrkarten von ihrem gesamten Geld kaufte. Die anderen, (- hauptsächlich auch älteren -) Leute sahen uns übrigens argwöhnisch an; wahrscheinlich waren wir nicht die Ersten, die nach München wollten. Aber es lag an mir, da ich ja nicht zur Gruppe gehörte... Akatsuki nannten die sich glaube ich, oder vielleicht lag es auch an Hidan, da er weder Mantel – den hatte ich ja– noch irgendein T-Shirt trug. Nach ein paar Minuten kam Christina mit Fahrkarten und einer Menge Geld weniger zu uns.

„Ich habe lieber Plätze reserviert. Die Fahrt dauert ca. sechs Stunden und der Zug müsste laut Fahrplan in zwei Minuten da sein.“ Sie bekam keine Antwort, also gingen wir schweigend auf den Bahnsteig, wo schon mehrere Leute auf den Zug warteten. Wir stellten uns etwas abseits hin und Tobi mit der orangenen Maske, sah sich um. Plötzlich kam ein rothaariger Junge im schwarzen Mantel mit roten Wolken darauf auf uns zu.

Mir schwante arges. Christina hatte uns vor solchen Begegnungen zwar gewarnt, aber so früh hatte ich nicht damit gerechnet. Wenn jetzt irgendwas passieren sollte, konnte ich mein Testament schreiben, oder eher, sofort sterben. Wenn hier jetzt jemand öffentlich angegriffen, oder gar getötet wird...

„Hey, eure Kostüme sehen ja richtig echt aus.“, begrüßte uns der Junge, der am Rande bemerkt höchstens Fünfzehn war. Neben mir zuckte Deidara kaum merklich zusammen, sonst reagierte erst mal niemand anders als mit Blicken. Nach zwei, drei Sekunden kam Christina aus ihrer Starre und erzählte die vorher abgesprochene Lüge. Wir seien nicht aus Deutschland, würden deswegen auch kein Deutsch sprechen und Christina ist sozusagen unsere Dolmetscherin.

Der Junge nickte und schien uns das tatsächlich zu glauben. Dann aber fiel sein Blick auf mich und er beugte sich leicht vor, als er fragte: „Und wen stellt er da?“

---

Ein herzliches Danke an **kitkat\_ninja** für ihren Kommentar!

Könntest du mir vielleicht Tipps geben, wie ich mehr Spannung reinbringen kann?

Wäre echt super ^^

## Kapitel 7: Eine Zugfahrt, die ist lustig...

Es tut mir leid - ich weiß, alle sieben Tage ein Kapitel... immerhin kommt es noch diese Woche ^^ Viel Spaß =)

---

*Der Junge nickte und schien uns das tatsächlich zu glauben. Dann aber fiel sein Blick auf mich und er beugte sich leicht vor, als er fragte: „Und wen stellt er da?“*

Christina sah mich kurz verzweifelt an. Was sollten wir denn jetzt antworten?  
„Äh, Jan ist kein Naruto-Fan und hat sich als äh- ein Digimon verkleidet.“, fiel Christina ein und rettete mir den Hintern. Erstaunt wurde ich angesehen, doch da fuhr auch schon der Zug ein, sodass wir einer Weiterführung des Gesprächs entkamen. Zusätzlich hatten wir das Glück, dass der Junge, welcher ebenfalls einen reservierten Platz hatte, seinen Sitz zwei Wagon weiter hatte.

Es waren in zwei Abteilen (- diese einzelnen Räume mit sechs Sitzen -) einmal sechs, also ein gesamtes Abteil und vom anderen die Hälfte, drei Sitze gebucht. Es gab kurz eine Diskussion über die Platzaufteilung, bis Christina alles – logisch durchdacht natürlich – selbst einteilte. Sie ging mit Tobi und Kakuzu auf die drei Plätze, ich mit den übrigen in das Sechserabteil. Ihre Begründung war sowohl einfach, als auch logisch.

Durch die Vermummung von Tobi und Kakuzu könnte man sie fälschlicherweise für Terroristen halten – trotz der vielen Cosplayer. Christina würde sich schon eine gute Geschichte überlegen, falls ein Schaffner sie darauf ansprechen würde.

Der Zug fuhr schon einige Minuten, als wir endlich alle auf unsere Plätze konnten. Die Fahrkarten hatten jeweils Christina und Pain, so ließ sie mich mit den Typen alleine. Ich hatte mir schnell den Platz am Fenster gesichert, sodass ich in Fahrtrichtung saß. Nachdem auch noch das Schwert, mein Rucksack und die Sense auf der Gepäckablage verstaut waren, setzten sich die anderen auch, wobei Kisame mir gegenüber saß, Pain daneben, Deidara soweit wie möglich von mir entfernt dann neben Pain. Deidara gegenüber plumpste Hidan in den Sitz und zwischen ihm und mir war Itachi.

Es herrschte eisernes Schweigen und da nichts, bis auf die Geräusche des fahrenden Zuges zu hören war, sah ich aus dem Fenster und versuchte mich zu beruhigen. Das hier war das erste und vielleicht auch letzte Mal, dass ich die Chance hatte ein paar Fragen zu stellen. Wir mussten nicht auf den Weg achten, einfach abhauen war – leider auch für mich und Christina – nicht drinnen, aber am besten war, das meine Schwester nicht dazwischen funken konnte. Nur traute ich mich dummerweise nicht.

Der Abschied heute Morgen war recht komisch gewesen. Nachdem ich das halbe Wohnzimmer zerstört hatte, gab es ein schnelles, von Isabel gemachtes Frühstück.

Mit Mördern zu frühstücken war ein komisches Gefühl, wirklich, aber dann, als der Tisch schon abgeräumt war, ging plötzlich die Haustür auf. Eine fröhliche Stimme rief: „Ich bin wieder da!“

„Papa.“; flüsterte Isabel geschockt. Draußen auf dem Flur waren nämlich gerade Hidan und Itachi, letzterer wollte ins Wohnzimmer. Klar hatte man da Angst, dass der

Vater nicht lebend in die Küche kam. Wenn Hidan unüberlegt handelte, konnte da nichts Gutes bei rauskommen.

„Isabel?“ Noch lebte er also – Itachi war im Wohnzimmer, nur Hidan stand bewegungslos im Flur und starrte zur Tür. Merkwürdigerweise wirkte der Vater angespannt, als ob er wüsste, was passieren könnte. Er fragte nur ein Wort, was mich überraschte: „Cosplayer?“

So hießen doch die Leute, die Leute, die sich wie Animefiguren verkleideten, oder? Still schüttelte Isabel, welche nun auch im Türrahmen der Küche stand den Kopf und ihr Vater sah sie mit großen Augen an.

„Doch nicht etwa-“, dann fiel sein Blick auf mich, mit den aufmerksam gereckten Hundeohren, lila Augen und sichtbar nichtmenschlichen Gebiss – nicht zu vergessen die angelegten Flügel. Der Vater schloss erst einmal die immer noch offene Haustür hinter sich, nahm seinen Koffer und ging direkt an uns und Hidan vorbei ins Wohnzimmer. Dort erlebte er wohl den nächsten Schock, denn er stieß einen überraschten Schrei aus.

Im Groben und Ganzen war der Vater deutlich besser als die Mutter. Er kannte nämlich die Leidenschaft seiner Tochter und somit auch ungefähr die Akatsuki. Zuerst fand er es gar nicht lustig, dass seine Frau wie tot im Bett lag und nicht aufwachte – naja, noch nicht.

Christina erklärte dann in wenigen Sätzen, was alles passiert war und wie unsere nächsten Schritte aussahen. Der Vater zeigte sich überraschend verständlich und schlug uns dann auch vor, mit dem Zug nach München zu fahren. Da sich bestimmt andere Cosplayer auf den Weg machten, konnten wir ja nun ganz normal reisen und mussten uns nicht durch die Wildnis schlagen.

Er schaute sogar im Internet nach, wie viel uns die Zugfahrt samt Reservierung kostete. Haltet euch fest: für neun Personen, zweite Klasse, ohne Bahncard kostete eine einfache Fahrt 1134€! Dachte die Bahn nicht daran, dass Akatsuki vielleicht kein Geld dabei hatten, um die Karten zu bezahlen?

Während Christina noch nachrechnete, wuschen Isabel und ihr Vater sogar extra unsere Sachen, sodass wir nicht so aussahen, als hätten wir zwei Tage und Nächte in der Wildnis verbracht... oh, hatten wir ja mehr oder weniger. Ich konnte kaum glauben, dass der Vater dies alles für uns machte und dabei alles so gelassen hinnahm. Jedenfalls nach dem ersten Schreck.

Etwas späte standen wir dann gepackt, in frischgewaschenen Sachen und reisefertig im Flur. Okay, noch nicht ganz reisefertig: Christina hatte ausgerechnet, dass ihr – obwohl sie ihr gesamtes Ersparnis nahm – noch ungefähr 280€ für die Fahrkarten fehlten.

„Wir müssen doch laufen?“, kiekste ich ungläubig und etwas entsetzt. Zu Fuß nach München? Dauerte doch bestimmt eine Woche oder so, das konnte sie mir nicht antun! Christina zuckte entschuldigend mit den Schultern, was mir aber nicht gerade half.

„Ich könnte doch mitkommen und den Rest bezahlen.“, schlug Isabel hoffnungsvoll vor. Als wir nach den Karten geguckt hatten, wollte sie nämlich auch schon mit.

„Willst du mir sagen, dass du... grob überschlagen 400 Euro hast?“, fragte Christina skeptisch. Auch ich konnte das nicht so recht glauben. Das Mädels war Zwölf Jahre alt, woher wollte sie das Geld nehmen?

„Äh... Papa, vorgeschobenes Geburtstagsgeschenk?“, wendete Isabel sich an ihren Vater, doch dieser schüttelte den Kopf. „Selbst wenn, morgen ist Schule und ich will

deiner Mutter auch nicht erklären müssen, wo du dann bist.“ Traurig ließ Isabel den Kopf hängen, aber damit war ja wohl zu rechnen. Welcher Vater würde da auch einfach mal eben zustimmen? Er wandte sich Christina zu. „280 Euro fehlen?“ Sie nickte.

Mit einem leisen Seufzer holte er seine Brieftasche aus der Hose und nahm ein kleines Bündel Geld heraus. Christina und ich machten große Augen. „Sind Sie sich sicher?“, vergewisserte sich meine Schwester und als Isabel' s Vater lächelnd nickte, nahm sie es entgegen. „Danke.“, sagte sie froh, dankbar und erleichtert. Auch ich konnte ein seliges Lächeln nicht verhindern. Keine weitere Wanderung durch die Pampa, Juhu! „Klar, muss doch den Idolen meiner Tochter helfen.“, zwinkerte er. „Papa!“, rief Isabel entrüstet und wurde rot.

„Können wir dann los?“, fragte Pain kühl und Isabel schreckte auf. „Nein, ich – könnte ich ein Autogramm von euch bekommen?“, brachte sie schüchtern raus und holte einen Block samt Stift hinter ihrem Rücken hervor. Sie wurde von drei fragenden und sieben kühlen/verwirrten Augenpaaren angesehen.

„Was ist ein Autogramm?“, stellte Deidara dann die Frage, welche von Christina mit den Worten „Eine Unterschrift“ beantwortet wurde. Bevor dann noch jemand was sagte, schnappte Deidara sich Block und Stift, kritzelte irgendetwas auf das Papier und gab dann an Kakuzu weiter, welcher seine Hände danach ausgestreckt hatte.

Er sah sich den Block erst genau an, ob unter dem Blatt etwas lag, worauf seine Unterschrift durchgedrückt werden konnte. Da dies nicht der Fall war (- Isabel wollte die Akatsuki wohl wirklich nicht reinlegen und um Geld bringen -) schrieb auch er auf das Blatt und gab dann ab.

Am Ende sollten dann auch Christina und ich signieren, was ich ein bisschen verwundert auch tat. Doch bevor ich meinen Namen schrieb, stellte ich überrascht fest, dass bis auf die Unterschrift meiner Schwester „nur“ chinesische – Pardon, japanische Schriftzeichen da waren. Schulterzuckend setzte ich meinen Namen; wenn Isabel damit etwas anfangen konnte, bitte sehr.

Es schien sie nicht zu stören, denn nachdem sie es sich angesehen hatte, bedankte sie sich lächelnd. Doch wir mussten nun langsam mal los, also verabschiedeten wir, eher Christina und ich, uns und gingen aus dem Haus, aus dem Dorf und in Richtung Stadt, wo ein Bahnhof war.

Auf dem Weg dorthin beschäftigte mich eine Frage. Wenn die Typen Deutsch sprechen und vielleicht sogar lesen konnten, weshalb schrieben sie dann japanisch?

Und damit wären wir wieder im Hier und Jetzt: Ich hatte Fragen, die Möglichkeit diese zu stellen, aber nicht den Mut. Meine beim Nachdenken geschlossenen Augen öffnete ich nun wieder und sah mich kurz um. Itachi und Pain hatten die Augen zu und schiefen scheinbar. Kisame und Hidan sahen nach draußen, wobei Hidan leise und irgendwie auch ungeduldig mit den Fingern trommelte. Deidara formte aus Ton Figuren, welche er dann kurze Zeit später wieder zu etwas anderem knetete.

Christina hatte ihm das Versprechen abgenommen, nichts mit seinem explosiven Ton in „Kunst zu verwandeln“, also in die Luft zu jagen. Es war aber wahrscheinlicher, dass er auf den Befehl von Pain hörte, als auf meine Schwester.

Ich streckte mich ein wenig und sah dann auf meine Uhr. Um sechs nach Zwölf Uhr Mittag war unser Zug abgefahren und nun war es schon fast Eins. Das hieß noch gut sechs Stunden Fahrt vor uns. Nervös kaute ich auf meiner Unterlippe. Sollte ich jetzt fragen, oder sollte ich lieber nicht?

Auf einmal fand ich, dass meine Flügel eine sehr unbequeme Haltung hatten und

rutschte etwas auf dem Sitz herum – natürlich unauffällig.

Dachte ich zumindest.

„Ist was?“, fragte Kisame und sein Blick war nicht mehr nach draußen, sondern auf mich gerichtet. Er tappte saß ich still und konnte ihm kaum in die Augen sehen. Wenn ich jetzt was Falsches sagte, beziehungsweise fragte, dann könnte es das letzte gewesen sein, was ich gemacht hatte. Kisame wirkte nämlich leicht genervt.

„Ich... naja, mir geht nur etwas nicht aus dem Kopf.“, versuchte ich vorsichtig auf das Thema hinzulenken, aber Kisame war nicht dumm. „Wenn du was wissen willst- fragen kostet nichts.“, grinste er. Er war wohl wegen etwas anderem genervt.

Gedanklich fügte ich zu seinem Satz hinzu, ‚außer vielleicht das Leben‘, aber dann überlegte ich, welche Frage ich zuerst stellen konnte. Ich hatte doch schon einige.

„Habt ihr wirklich alle schon einmal jemanden... umgebracht?“

„Wow, sowas gleich zum Anfang zu fragen, echt schlau Jan.“, lobte ich mich gedanklich selbst zu meiner Glanzleistung. Kisame zog die Augenbrauen hoch und ich dachte schon, dass war es für mich, doch dann antwortete er. „Klar, hat deine Schwester dir doch gesagt... naja, bei Tobi weiß das niemand so genau.“

Obwohl ich es tatsächlich wusste, überraschte, beziehungsweise schockte es mich schon, das nochmal bestätigt zu kriegen. „Oh.“, machte ich also, doch nach wenigen Sekunden fragte ich auch schon weiter. Immerhin war ich neugierig und es interessierte mich, was meine „Mitreisenden“ so alles konnten.

„Christina hat irgendwann mal gesagt, dass ihr mit euren Händen, äh... - wie nannte sie das nochmal? Nicht zaubern... - ähm, Jutsus machen könnt, was ist das?“

Die Erklärung von Christina hatte ich nämlich absolut nicht verstanden.

Es war kaum zu fassen. Kisame antwortete auf alle meine Fragen und ich erfuhr eine Menge über „seine Welt“. Hidan und Deidara schienen uns nicht zuzuhören, obwohl ich mir bei Hidan nicht sicher war, ob er vielleicht nur so tat. Immerhin trommelte er nicht mehr mit den Fingern und sah manchmal so aus, als hätte er die Ohren gespitzt. „Wenn ihr alle aber kein richtiges Zuhause habt, wo lebt ihr denn dann, was macht ihr?“, stellte ich meine wer weiß wievielte Frage, doch eine Antwort sollte ich wohl nicht bekommen.

„Wie wäre es, wenn du mal ein bisschen von dir erzählst?“, schlug Pain plötzlich vor. Er sah so aus, als ob er schon länger wach war, oder gar nicht geschlafen hatte. Nach einem kurzen Blick zur Seite, wusste ich, dass Itachi ebenfalls wieder „wach“ war.

„Öhm, und was?“, fragte ich überrascht. Was konnte ich schon großartig von mir erzählen? Besondere Hobbies hatte ich ja nicht und diese Jutsu-Sachen konnte ich auch nicht. Pain sah mich direkt an. „Seit wann kannst du dich ‚verwandeln‘?“ Bei dieser Frage wurden auch Deidara und Hidan aufmerksam und wandten sich zu mir. Zuerst wunderte mich die Frage, doch dann – klar, während der Zeit mit ihnen hatte ich vergessen, dass meine Verwandlungen nicht unbedingt normal waren, auch für sie wohl nicht.

„Eigentlich konnte ich das schon immer... jedenfalls vermute ich das.“ Da mich alle weiterhin ansahen und nichts sagten, erzählte ich ihnen von der ersten Verwandlung.

Damals war ich noch relativ neu um Kindergarten und meine Schwester sollte mich nach der Schule abholen.

Der Start als Neuer in der „Regenbogengruppe“ war nicht perfekt, aber auch nicht schlecht – sofort am Anfang freundete ich mich mit Benjamin Olaf Bernd an, den alle einfach Bob nannten. War deutlich kürzer und einfacher zu merken. In den nächsten

zwei Tagen wurde klar, dass ich mich mit dem „Falschen“ angefreundet hatte – Bob war der Außenseiter schlecht hin, niemand gab sich mit ihm ab, außer mir. Mir war es aber egal, für mich war Bob einfach toll.

Er hatte ganz viele Pokémon-Karten und konnte das Spiel sogar richtig gut spielen. Ich war mal ein richtiger Pokémon-Fan gewesen...

Egal, am dritten Tag jedenfalls, reichte es den anderen aus der Gruppe und während wir draußen toben durften, wollten sie – die Clique der Coolsten eben – mit mir „reden“ und gingen dafür mit mir in das kleine Wäldchen, welches zum Kindergarten gehörte. Dort konnten uns die Erzieher nämlich nicht mehr sehen.

Ich hatte mir dabei nichts gedacht und Bob war an diesem Tag nicht da, um mich eventuell vor der Clique zu warnen.

„Hey Jan, warum hängst du immer mit Bobby ab?“, wurde ich von Kai gefragt. Ich zuckte mit den Schultern. „Weiß nicht, ich finde ihn nett.“, antwortete ich schlicht, obwohl ich den Spitznamen der anderen für Bob nicht mochte, sagte ich nichts dazu. Bob war ja schon ein Spitzname, warum dann noch eine Abkürzung?

„Uns gefällt das aber nicht.“ Bei Kai's Worten bauten sich neben ihm zwei starkaussehende Jungs auf und mir wurde endlich klar, wie das hier gleich laufen sollte, immerhin hatte ich schon damals gerne Filme gesehen.

„Was ist denn so schlimm daran?“, versuchte ich aus der Situation raus zu kommen und wich etwas zurück. Kai reagierte darauf erst gar nicht. „Letzte Chance Jan. Hältst du dich jetzt von Bobby fern?“ Ehe ich registrierte, was genau ich damit auslöste, antwortete ich wie automatisch „Nennt ihn nicht Bobby und: Nein!“, danach spürte ich die ersten Schläge.

„Ich hatte echt gedacht, die bringen mich um und dann war da plötzlich diese Kraft...“, ich brach ab, als ich mich an das Gefühl erinnerte, schüttelte dann aber den Kopf und erzählte weiter. „Vier lagen wochenlang im Krankenhaus und ich wurde aus dem Kindergarten geschmissen, da ich zu aggressiv wäre... ich wusste da noch nicht, was passiert war.“

Als ich nichts mehr sagte und schwieg, fragte Pain: „Wie weit war deine Verwandlung?“, aber ich konnte nur den Kopf schütteln. „Das weiß ich nicht, aber ich hatte keine Flügel.“

„Und wann war dann deine erste bewusste Verwandlung?“ Ein kurzes, trauriges Lächeln huschte über meine Lippen, bevor ich schließlich von meiner zweiten Verwandlung berichtete.

Seit dem Vorfall im Kindergarten bekam ich nahezu täglich Beruhigungstabletten und es gab auch keine weiteren Zwischenfälle. Mittlerweile weigerte ich mich zum Psychologen zu gehen, aber meine Eltern fanden dies nicht schlimm und zwangen mich auch nur, die Tabletten zu nehmen. Trotzdem zogen wir später um, wobei noch niemand außer mir wusste, was im Kindergarten passiert war.

In der dritten Klasse dann, machten wir irgendwann einen Ausflug in den Zoo, passend zu Biologie, was ja noch Sachkunde hieß. Die Tabletten hatten keinen unwesentlichen Einfluss darauf, dass ich ziemlich angstfrei war und ich besonders tolle Einfälle hatte. In einem blöden und unbeobachteten Moment kam ich auf die Idee, auf dem Geländer neben dem Weg zu balancieren.

Kurzer Hand tat ich dies auch, hielt mich vielleicht zwei Schritte, dann rutschte ich aus und fiel den Hang, vor dem das Geländer die Besucher eigentlich schützte, herunter. Es ging sehr steil und tief abwärts, doch irgendwie glitt ich über die Baumwipfel

hinweg. Dummerweise erschrak ich deswegen so sehr, dass ich das Gleichgewicht verlor und nun doch durch die Bäume hindurch auf den Boden fiel.

„Dabei wurden mir die Flügel wahrscheinlich abgerissen, denn als ich wieder aufwachte und im Krankenhaus lag, hatte ich keine mehr. Was mich schon damals gewundert hatte war, dass niemand mein immer noch verändertes Gebiss oder die Hundehoren bemerkt hatte.“

„Und dann?“, wollte Kisame wissen. Ihn schien es wirklich zu interessieren, wie es weiter ging. Da sagte ich doch nicht nein.

„Meine Eltern arbeiteten zu der Zeit schon den ganzen Tag, sodass mich meine Schwester abholte. Sie nahm es ziemlich gelassen und brachte meine Eltern irgendwie dazu, dass wir erneut umzogen, sodass ich einen Neuanfang machen konnte. Sie war es auch, die mir riet die Beruhigungstabletten nur dann zu nehmen, wenn es nötig wurde.“

„Hast du die Tabletten dabei?“, fragte Pain und sah mich wieder so... direkt an. Ich mochte das echt nicht, der Blick war wirklich unangenehm aber ich kann ihn nicht besser beschreiben. Zur Antwort nickte ich. „Aber ich habe sie nur aus Gewohnheit dabei.“

„Warum zersetzt Wasser deine Flügel? Und nur deine Flügel?“, fragte Itachi plötzlich. Bis eben hatte er nur geschwiegen und zugehört. Ich zuckte mit den Schultern. „Ich habe keine Ahnung... gehört vielleicht nicht zum „Standardmodell“ mit dazu.“, witzelte ich, doch niemand grinste. Ja, ja, schon kapiert, war nicht so der Brüller.

„Zeig mal einen Flügel her.“, verlangte Pain und ohne groß nachzufragen tat ich einfach was er wollte und streckte vorsichtig meinen linken Flügel zu ihm rüber. Das Austrecken tat echt gut, sollte ich mit dem anderen vielleicht auch machen.

Pain griff sich den ausgestreckten Flügel und ehe ich mich versah, (- ich hatte wirklich keine Idee, wie er, oder wann er daran gekommen war -) schüttete er etwas Wasser aus einer Flasche auf meinen Flügel. Schmerzhaftüberrascht zuckte ich heftig zusammen und schrie auf.- oder hätte aufgeschrien, doch hielt Itachi mir blitzschnell den Mund zu. Kisame umklammerte zusätzlich meinen Flügel so fest, dass ich ihn nicht mal einen Zentimeter wegziehen konnte.

Wütend und mit kleinen Schmerzenstränen in den Augen, funkelte ich die beiden an, doch diese hatten, wie Deidara und Hidan ihren Blick auf Pain gerichtet. Dieser fuhr mit einer Hand über die verätzte Hautfläche, was mich zischend einatmen ließ. Da ich akut keine Anstalten machte zu schreien, ließ Itachi mich los – im Gegensatz zu Kisame.

„Was sollte das denn?“, grummelte ich und verschränkte die Arme vor mir.

„Ich wollte sicher gehen, dass es auch wirklich stimmt. Die Wunde verheilt tatsächlich normal schnell.“ Ich schnaubte teils ungläubig, teils beleidigt. „Hätte ich dir auch so sagen können.“ Pain ließ, wie Kisame auch meinen Flügel los und sah mir in die trotzigsten Augen. Schnell zog ich den Flügel zurück, konnte ihn aber nicht ganz auf dem Rücken zusammenfalten, wegen der brennenden Wunde. Also hielt ich ihn neben mir, sodass ein Teil des Fensters verdeckt wurde. Solange ich konnte hielt ich dem Blick von Pain stand, aber dann gab ich doch auf und sah lieber aus dem Fenster. Pain konnte wirklich... naja, gucken, wie kein Zweiter.

Nach einer Weile, es kam gerade eine Durchsage bezüglich des nächsten Halts, ging die Tür auf und Christina stand da.

„Wir müssen gleich umsteigen.“, informierte sie uns. Schnell waren die Sachen von der

Gepäckablage genommen und wir standen wie bestellt und nicht abgeholt im Gang. Ich stand zwischen Kisame und Hidan, was mich noch kleiner erscheinen ließ, als ich eh schon war und sah durch das Fenster, wie wir in den Bahnhof einfuhren. Der hatte natürlich mehr als nur mickrige zwei Gleise und ich hoffte doch sehr, dass Christina wusste, in welchen Zug wir mussten und vor allem, wo dieser war.

Mit einem Ruck hielt der Zug und die Türen öffneten sich. Im Gänsemarsch (- wie denn auch sonst? -) stiegen wir aus, mitten auf den vollen Bahnsteig. Ach du heilige... Hoffentlich verlieren wir uns hier jetzt nicht. Bei dem Gedränge konnte das sicher leicht passieren.

Die etwas längere Suche nach dem richtigen Zug (- wir mussten schließlich an den Informationsschalter und dort warten! Ich sage euch, dass waren nicht einfach nur mal fünf Minuten! -) überspringe ich lieber, nur so viel sei gesagt: Es waren eine Menge Cosplayer unterwegs.

Okay, zweieinhalb Stunden hinter und nur noch knapp viereinhalb vor uns, hurra! Zum Glück hatten wir wieder im Abteil reserviert und wir beließen die Sitzverteilung so, wie sie vorhin auch schon war. Leider – zumindest fand ich es unangenehm – mussten wir ein paar Leute, die sich auf unsere Plätze gesetzt hatten, rausschmeißen. Doch bevor wir uns setzten, fiel mir etwas auf: „Wo ist Deidara?“

---

Ist Deidara überhaupt im Zug? Tja, erst beim nächsten... Kaptel! ^^

## Kapitel 8: Kommt Zetsu als Hanfpflanze durch die Sicherheitskontrollen eines Flugzeuges?!

Ach ja, wegen dem Kapitelnamen... das ist mir beim Korrektullesen durch den Kopf gegangen und fand es zu genial xD

Ich möchte gar nicht lange um den heißen Brei herum reden, viel Spaß =)

---

*Doch bevor wir uns setzten, fiel mir etwas auf: "Wo ist Deidara?"*

Die anderen reagierten nicht. Sie hatten es entweder schon bemerkt und es war ihnen egal, oder sie hatten mir nicht zugehört. Nur Michelle schien sich ebenfalls Gedanken zu machen. Dummerweise fuhr der Zug gerade an, also hatte Deidara echt Pech, wenn er jetzt nicht im richtigen Zug war. „Hoffentlich ist er im Zug.“, murmelte meine Schwester und drückte Kakuzu kurzer Hand die Fahrkarten in die Hände. „Okay Jan, du gehst da lang und ich gehe da lang.“, beschloss sie und mit einem Kopfnicken meiner Seits trennten wir uns und suchten nach Deidara.

Es saßen – so empfand ich zumindest – eine Menge Cosplayer im Zug, was mich etwas durcheinander brachte. Bei fast jedem „Deidara“, den ich sah, musste ich genauer hinsehen, nur um festzustellen, dass es nicht „unser“ Deidara war. Langsam wurde ich nervös, aber deswegen fand ich Deidara auch nicht.

Ich war im letzten Wagon und wollte schon wieder zurück gehen, als ich den richtigen Deidara fand. Der Schaffner war bei ihm und wie es aussah... oh, oh.

Schnell lief ich zu den beiden. Deidara erkannte mich und wirkte tatsächlich ein bisschen erleichtert. „Jan, gut das du da bist.“, sagte er und nun bemerkte mich auch der Schaffner.

„Der will meine Fahrkarte sehen.“, klärte Deidara mich über die Situation auf und ich verstand sofort. „Die Fahrkarten hat doch Pain.“, sagte ich und sah kurz zum Schaffner.

„Dann gehen wir jetzt zu diesem ‚Pain‘ und ich kann endlich eure Fahrkarten kontrollieren.“, meinte der Mann. Er wirkte ein wenig gestresst, aber wenn man mit Deidara diskutieren musste... naja. Ich nickte, drehte mich um, was trotz angelegter Flügel etwas eng war, und wir liefen zu unserem Abteil zurück.

Christina war schon wieder da und atmete erleichtert aus. Bestimmt hatte sie sich eine Menge Sorgen und Vorwürfe gemacht, als sie ihn nicht gefunden hatte. Ich winkte ihr kurz zu und ging dann mit dem Schaffner ins Abteil.

„Die Fahrkarten bitte.“, ratterte er seinen Spruch runter und ignorierte die Aufmachung von den Insassen. Er sah sowas garantiert schon den ganzen Tag über.

Pain holte die Karten und reichte sie dem Mann, der dann, unter leicht verwirrten blicken der anderen, jede Karte einmal lochte und sie dann zurückgab. „Gute Weiterfahrt.“, wünschte er noch, erhielt aber keine Antwort, und ging. Kurz herrschte Schweigen, welches von meiner Schwester gebrochen wurde, die wohl doch noch mit ins Abteil gekommen war.

„Deidara, wie hast du uns denn verloren?“ Das würde mich auch mal interessieren.

Angesprochener schnaubte bloß und setzte sich hin. Er wollte uns wohl nicht von seinem kleinen Ausflug berichten, schade. Christina gab auf und verließ, nach einem kurzen und mitleidigen Blick zu mir, das Abteil und ging in ihres. Da ich als Einziger noch stand, setzte ich mich schnell hin, darauf achtend, meinen verletzten linken Flügel schräg neben mir zu halten. Es ärgerte ich immer noch, dass ich Pain so blind vertraut hatte. Christina hatte mich doch noch gewarnt: „Beachte seinen Namen!“ Ich lehnte mich in meinem Sitz zurück und schloss die Augen, schlichtweg deswegen, weil ich müde war. Es waren ja noch über vier Stunden Fahrt vor uns, das wird schon reichen. Tatsächlich dauerte es nicht lange und ich war weg, keine Ahnung wie lange.

Als ich aufwachte, ließ ich die Augen geschlossen, da ich noch dösen wollte. Doch irgendwie saß ich nicht mehr so richtig in meinem Sitz... Ich war stark nach rechts geneigt und mein Kopf lag auf etwas. Da ich im Schlaf auch keine wirkliche Kontrolle über meine Muskeln hatte, hing zumindest der linke Flügel schlaff nach unten. Der rechte war zwar auch leicht ausgestreckt, aber immer noch nahe am Rücken. Erst jetzt fiel mir auf, dass sich die „Ablage“ für meinen Kopf leicht bewegte. Langsam machte ich meine Augen auf und hob gleichzeitig meinen Kopf etwas an. Als ich Pain und Kisame mir gegenüber wahrnahm, wurde mir sofort klar, wer bis eben gerade mein Kopfkissen spielen durfte. Trotz der erschreckenden Erkenntnis noch immer verschlafen, setzte ich mich wieder normal hin (- zog natürlich auch die Flügel an -) und wandte mich dann ein wenig schüchtern an Itachi.

„Entschuldigung, war keine Absicht.“, murmelte ich und bekam ein „Hn“ als Antwort. „Hast du was geträumt?“, fragte Kisame plötzlich. Überrascht stellte ich fest, dass ich tatsächlich traumlos geschlafen hatte. „Nein, wieso?“, erwiderte ich also. „Nur so.“, lenkte er ein, doch mir wurde auch schnell selber klar, warum er gefragt hatte. Sonst hatte ich ja wegen dem einen Traum nach dem Aufwachen etwas gewütet, aber diesmal nicht. Lag das vielleicht daran, dass ich mich ja sonst durch den Traum verwandelt hatte, ich dies aber noch immer war? Oder daran, dass ich nicht so lange geschlafen hatte? Eventuell...

-

Christina war froh, dass ihr Abteil immer noch die drei freien Plätze hatte und es war wunderbar ruhig. Kakuzu döste vor sich hin und Tobi hatte sie mit einem Sudokuheft nahezu komplett ruhig gestellt. Er war hellauf begeistert gewesen von dem „Spiel“ und löste die Rätsel fast schon im Fünf-Minuten-Takt, egal welche Schwierigkeitsstufe die Dinger hatten.

Christina wusste ja, dass Tobi gar nicht so dumm war, wie er sich gab, aber das hatte sie lieber für sich behalten. Der Zug verließ gerade den letzten Bahnhof vor dem Münchener Hauptbahnhof, da ging plötzlich die Tür auf. „Hey, ist hier noch frei?“

Überrascht sah Christina zu dem Jungen in der Tür, nickte dann aber, sodass der vielleicht fünfzehnjährige Junge sich ihr gegenüber setzte. Nach flüchtigen Blicken auf Kakuzu und Tobi, wandte er sich Christina zu und fragte: „Auch zum Münchener Hauptbahnhof unterwegs?“ Sie nickte. „Ja.“ Was sollte man auch sonst großartig antworten?

Nach ungefähr zwei Sekunden des Schweigens, drehte der Junge sich plötzlich Tobi zu.

„Hey, weißt du eigentlich, wer Tobi wirklich ist?“

Geschockt sah Christina, wie Tobi nur den Kopf hob und der Junge das Schweigen als „Nein“ auffasste. Warum musste sich dieser Junge ausgerechnet mit Naruto auskennen? Er öffnete den Mund und wollte gerade fatal und schwerwiegend in den Ablauf der Narutogeschichte eingreifen, als Christina schnell ein „Stopp!“ rief. Verwundert sah der Junge wieder zu ihr.

„Ich, ähm, bin noch nicht soweit gekommen... und will nicht, dass mir jemand was verrät.“, erklärte sie so gut sie konnte mit der aus den Fingern gesaugten Lüge. Der Junge nickte bloß und ließ sich in seinen Sitz zurückfallen.

„Glück gehabt.“, dachte sie erleichtert. Tobi sah Christina schweigend an. Sie wusste natürlich, was er wollte und nachdem sie sich vergewissert hatte, dass der Junge nichts mitbekam (- er hatte sich die Stöpsel seines Mp3-players in die Ohren gestopft und die Augen geschlossen -) schüttelte sie den Kopf und tat, als würde sie mit einem Reißverschluss ihre Lippen verschließen. Universalzeichen dafür, dass sie nichts und niemandem etwas sagen würde. Tobi nickte ihr nur zu und rätselte dann an seinen Sudokus weiter.

-

Ich sah wieder aus dem Fenster, als Christina die Abteiltür öffnete. „Wir sind gleich da und wir dürfen uns auf keinen Fall verlieren.“ Sie warf Deidara einen eindringlichen Blick zu, der jedoch erfolgreich ignoriert wurde, dann führ sie fort. „Nochmal zu eurer Erinnerung: Da draußen werden mehrere Doppelgänger von allen Personen rumlaufen! Es sind nicht die echte, sondern einfach nur verkleidete Leute, die keine Ahnung haben [sollten^^], dass ihr die echten seid. Okay? Also wir dürfen uns auf keinen Fall verlieren.“

Leicht genervt seufzte ich. Warum war sie denn so nervös? Der Hauptbahnhof ist zwar voll, aber nicht überfüllt und unsere Mitreisenden waren ja nicht komplett bescheuert.

Ohne irgendwas zu sagen standen die anderen auf, nahmen ihre Sachen, Kisame gab mir meinen Rucksack, und wir waren soweit. Der Zug wurde schon langsamer und auf dem Gang waren wir auch nicht lange alleine. Keine zwei Minuten später hielt der Zug endgültig und wir stiegen aus.

München war absolut voll. Nicht nur der Bahnhof, auch die Stadt selbst. Überall waren Cosplayer und wir mussten auch gar nicht nach dem Weg zum Zirkus fragen: der war nämlich unübersehbar ausgeschildert. Ohne uns abzusprechen, folgten wir gemeinsam den Hinweisen, wie es auch viele andere um uns herum taten. Doch als wir in der Ferne unser Ziel schon sehen konnten, bogen Pain und die anderen in eine schmale Seitengasse, welche ich glatt übersehen hätte. Es fiel auch keinem auf, dass wir plötzlich verschwanden.

„Was soll das denn jetzt?“, fragte meine Schwester leise – in kleinen und engen „Räumen“, fing sie immer damit an, leise zu reden, keine Ahnung wieso.

„Wir warten.“, kam die knappe Antwort von Pain.

„Worauf denn?“, wollte ich nun verwirrt wissen. Wir waren schon so kurz vor dem Ziel und jetzt sollten wir warten? Worauf denn? Auf den Eismann?

„Wenn wir Zetsu da rausholen wollen, brauchen wir Zeit zu planen. Wir können nicht einfach dort rein gehen und fertig. Sollte Zetsu dort nicht mit irgendwas Besonderem festgehalten werden, wäre er schon längst bei uns.“, erklärte Pain kühl und Christina schien zu verstehen – sie knallte sich die flache Hand gegen die Stirn. „Deswegen fehlt

Itachi.“, bemerkte sich und durch ihre Bemerkung nun auch ich. Naja, der war so schweigsam und unauffällig, da bemerkte man das nun mal nicht sofort.

„Was- wieso... hä, erklär doch mal!“, fuhr ich meine Schwester an. Diese seufzte und schloss ihre Augen kurz. „Zetsu kann... naja, er versinkt im Boden, oder in der Wand und taucht woanders wieder auf. Er kann sozusagen teleportieren. Aber irgendwas hält ihn anscheinend davon ab, also wurde Itachi vorgeschickt, um die Lage zu sichten. Mit seinem Sharingan sieht er nämlich mehr als andere.“, versuchte sie mir alles verständlich zu machen und ich nickte – hatte ich doch nur die Hälfte verstanden und mir davon wiederum nur die Hälfte gemerkt.

„Okay... und wie lange warten wir hier?“

„Bis der Zirkus geschlossen hat.“, antwortete Christina anstelle von Pain. Großartig, dass waren ja „nur noch“ drei Stunden. Resigniert ließ ich mich auf den trockenen und staubigen Boden des Gässchens sinken und stützte den Kopf auf meine Hände. Christina setzte sich zu mir, die anderen blieben stehen und so warteten wir darauf, dass Itachi wiederkam, was er nach fast einer halben Stunde dann auch tat.

Er ging direkt zu den übrigen und sie zogen sich noch etwas weiter von uns zurück – Besprechung war angesagt und die ging meine Schwester und mich nichts an. Ich stützte meinen Kopf wieder ab und sah zu Christina. „Was meinst du, wie werden wir vorgehen?“ Sie zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Ich weiß ja auch nur das, aus diesem beschissenen Handyvideo – Zetsu steckt in einem Käfig mit dicken Stangen. Vielleicht haben die ja ein tolles Jutsu oder so.“ Sie lehnte sich zurück gegen die hohe Häuserwand und schloss die Augen.

„Und was machen wir, wenn die wieder zusammen sind? Sollten wir nicht vorher abhauen?“, fragte ich weiter und bekam auch gleich eine Antwort. „Brauchen wir nicht. Sie werden erneut das Transportjutsu anwenden und verschwinden.“

„Echt?“

„Echt.“

„Woher willst du das so genau wissen?“, fragte ich skeptisch.

„Lesen bildet.“, sagte sie nur schelmisch grinsend. Ich schnaubte und schüttelte den Kopf. Jetzt hatte ich voll verstanden, was sie mir damit sagen wollte, total gut verstanden. So wie Christina eben, lehnte ich mich nun auch zurück, legte meinen Kopf auf ihrer Schulter ab und zog die Beine an.

Eine Weile waren wir ruhig. Dann fiel mir etwas ein und ich fragte: „Christina, ich habe fast eine Woche in der Schule verpasst, wie willst du das entschuldigen?“ Sie öffnete ein Auge, während sie mir antwortete.

„Ich werde schreiben, dass deine Beruhigungstabletten aufgebraucht waren und du dadurch hättest zu gefährlich werden können.“ Plötzlich richtete sie sich auf und sah mich aufmerksam an

„Was denn?“

„Jan, deine Ohren...deine Ohren werden wieder normal!“ Erschrocken fasste ich mir an die Ohren - tatsächlich! Schnell überschlug ich die Zeit und heraus kam, dass wirklich schon zehn Stunden vorbei waren.

„Aber...“, weiter konnte ich nicht sprechen, da ein jäher Schmerz meinen Rücken hoch, in den Kopf schoss. Mit einem unterdrückten Aufstöhnen, krampfte ich mich zusammen.

„Ganz ruhig Jan, atme, atme.“, flüsterte meine Schwester eindringlich und legte mir ihre Arme um. Mit dem Atmen sagte sie es so leicht! Am liebsten hätte ich ihr in diesem Moment sowas von in den Arsch getreten, aber es ging ja gerade nicht. Stockend und abgehackt zog ich die Luft ein, oder stieß sie aus, was die ganze Zeit

über von pulsierendem Schmerzen im gesamten Rückgrat begleitet wurde.

Es fühlte sich so an, als ob... meine Flügel in dem Körper gesaugt würden, was das äußerst unangenehme Ziehen bei meinen Ohren und Augen locker überbot. Dann fing es auch noch an, in meinem Kiefer zu knacken – die Reißzähne wurden wieder normal, genauso wie die anderen. Mein gesamter Körper schien nur noch aus schmerzhaftem Ziehen und Drücken zu bestehen. Ich konnte nichts anderes mehr wahrnehmen, ob ich lag, stand, saß, ob ich mich bewegte, ob ich überhaupt noch lebte. Nach gefühlten Stunden wurde es schlagartig weniger und ich bemerkte, dass ich zusammengerollt auf dem Boden lag und mich jemand schützend im Arm hatte.

„Jan, ist alles okay?“, hörte ich Christina fragen – sie musste diejenige sein, welche mich festhielt.

„Hm hm.“, keuchte ich, da meine Atmung noch ganz schnell und unregelmäßig war. Mir den Kopf haltend, da dieser noch dumpf pochte, setzte ich mich auf und öffnete die Augen. Die anderen waren mit ihrer Besprechung wohl fertig, da ich in einem Kreis saß, den sie um mich gebildet hatten und ich wurde, der Hitze nach zu urteilen, leicht rot im Gesicht. Erst nach alledem registrierte ich, dass es deutlich dunkler war.

Mit Hilfe meiner Schwester stand ich auf und fragte sie gleichzeitig danach, wie lange meine Rückverwandlung denn gedauert hatte. „Über eine Stunde.“, sagte sie bloß, was mich doch erschreckte. Ich hatte nicht gewusst, dass es wirklich so lange dauerte.

„Wir gehen gleich los.“

Nachdem ich mich einigermaßen wieder gefangen und dann meinen Rucksack geschultert hatte, gingen wir aus der Gasse auf die menschenleere Straße. Ein paarmal musste ich blinzeln, bis ich merkte, dass ich wirklich „nur noch“ so wenig sah. Ich hatte mich so an meinen verwandelten Zustand gewöhnt, dass ich mir selber taub und blind vorkam – von dem komischen Gefühl im Mund und meinen leichten Gleichgewichtsstörungen mal ganz zu schweigen.

„Kommt nach.“, kam es knapp von Pain und plötzlich standen bloß noch Christina und ich auf der Straße.

„Wo sind die denn hin?“, fragte ich verblüfft.

„Sie können sich sehr schnell bewegen und sind schon mal vorgegangen.“; erklärte meine Schwester und ging los. „Ach ja, Zetsu könnte dich an eine übergroße Venusfliegenfalle erinnern.“, meinte sie noch leicht dahin, aber ich staunte immer noch über die Schnelligkeit der anderen. Was die alles konnten, wow.

Als wir dann schließlich auch angekommen waren, gingen wir einfach in das Zelt, obwohl es echt dunkel darin war. Kaum wollte ich nach Licht fragen, gab es ein lautes Geräusch – als ob etwas ziemlich großes runter gefallen wäre. Vor Schreck krallte Christina sich in meinem Arm fest und ich zuckte zusammen.

„Wird auch mal Zeit.“, hörte ich eine unbekannte Stimme knurren und wie auf' s Stichwort, flammte plötzlich ein kleines Feuer auf. Als ich – durch Hilfe der Flamme in Itachi' s Hand – Zetsu erkannte, war ich sehr froh, dass Christina mich „vorbereitet“ hatte.

Riesige, grüne... Blätter umrahmten das auf der einen Seite schwarze und auf der anderen Seite weiße Gesicht. Die gelblichen Augen konnte ich bis hier her erkennen und dann auch noch die grünen Haare... er hatte bestimmt eine schwere Kindheit. Ich meine, der wird doch bestimmt an jedem Zoll an jeder Kontrollstation, zum Beispiel im Flughafen, extra unter die Lupe genommen! Vor allem, wenn die nicht glaubten, dass die grünen Blätter wirklich bei ihm festgewachsen waren und nicht zum Hanfschmuggel benutzt wurden.

Zetsu stand vor dem aufgebrochenen Käfig, neben ihm Itachi mit dem Minifeuer in der Hand, und sah zu mir und meiner Schwester. „Ich habe ganz schön Hunger...“, sagte er unvermittelt mit tieferer Stimme als eben. Christina machte einen Schritt zurück und zog mich mit.

„Nein Zetsu, das ist er mit seiner Schwester.“

Ich verstand den Satz von Pain nicht ganz, also inhaltlich fand ich da jetzt keine super Aussage, aber das war ja auch egal. Hidan kam zu mir und ich wusste, was er wollte. Schnell zog ich seinen Mantel aus und gab ihm den zurück. War zwar mehr Fetzen als Mantel, aber immer noch seiner. Christina hatte derweil ein T-Shirt, welches der Vater von Isabel uns gegeben hatte, aus dem Rucksack geholt und ich zog es schnell über. Schließlich hatte ich unter dem Mantel nichts angehabt.

„Okay Heulsuse, Wiedersehen.“, sagte Hidan grinsend und klopfte mir auf die Schulter. Die anderen, zumindest ein paar, nickten uns zu, doch plötzlich kam Tobi auf uns zu gerannt und knuddelte uns durch. „Bis bald!“, quietschte er, dann lief er zu den anderen, welche um Hidan einen Kreis gebildet hatten. Neben Itachi steckte eine Fackel im Boden, woher auch immer die jetzt kam, und das Feuer aus seiner Hand war verschwunden.

Wie auf ein unsichtbares Zeichen, fingen alle an, blitzschnell Fingerzeichen zu machen. Dann, wieder äußerst unerwartet, streckte jeder die linke Hand in die Mitte zu Hidan, welcher plötzlich von einem blauen Schimmern umgeben war. Kurz nach dem Schimmern blitzte es grell auf, dass Christina und ich die Augen schließen mussten, und es gab einen ohrenbetäubenden Knall.

Als ich die Augen wieder öffnete, steckte nur noch die brennende Fackel im Boden. Christina und ich waren alleine. Meine Schwester seufzte: „Sie sind also weg“ und holte die Fackel.

„Komm Jan, lass uns gehen.“

## Epilog: Zurück

Wir gingen Richtung Bahnhof. Es war seltsam nun ohne die zwar ewig stummen, aber eben doch immer anwesenden Begleitern. Mit dem Gefühl, dass ich das alles nur träumte, warteten wir auf dem Bahnsteig auf einen Zug, der uns nach Hause bringen würde. Christina riss mich aus meiner Abwesenheit, als der Zug, welcher nebenbei bemerkt der Letzte für heute war, einfuhr und wir stiegen ein. Drinnen nahmen wir uns den ersten Platz, den wir fanden und dies war in einem Großraumabteil.

Der Zug fuhr noch keine fünf Minuten, da fiel mir etwas Wichtiges ein. „Christina, ich dachte, dein Geld hatte gerade so für die Hinfahrt gereicht?“

„Pst Jan, nicht so laut.“, zischte sie leise. Wie waren hier zwar vollkommen alleine, aber wenn sie meinte.

„Und was, wenn wir erwischt werden?“, verlangte ich leicht eingeschnappt zu erfahren. Ich fand es unfair, dass sie mir nicht gesagt hatte, dass wir schwarz fahren – auch wenn ich hätte selber drauf kommen können.

„Werden wir schon nicht, lass das mal meine Sorge sein.“ Sie nahm sich ein Buch raus und fing an zu lesen – warum auch immer sie ein Buch für sich eingepackt hatte. Wenn die anderen jetzt bei uns wären, wäre es bestimmt nicht so langweilig hier. Hidan würde sich bestimmt mit jemandem streiten, oder Kisame, den könnte ich weiter über deren Welt ausfragen...

Aber es war auch nicht schlecht, jetzt zu schlafen. Wir hatten ja schließlich genug Zeit, da der Zug durchfuhr und wir nicht umsteigen mussten. Ich lehnte mich also zurück, starrte in die Schwärze hinter dem Fenster und schlief irgendwann ein.

Da es Freitag war, als wir in Bad Bevensen ankamen, und so gegen sieben Uhr, standen ein paar Schüler auf dem Bahnsteig, aber zum Glück gingen sie nicht auf unsere Schule, jedenfalls kannte ich sie nicht.

Wir beeilten uns nach Masbrock zu kommen, rannten sogar teilweise an Straßen entlang, was uns von einigen Autofahrern bestimmt komische Blicke einbrachte. Zwei junge Menschen mit Gepäck morgens eine Landstraße entlang rannten? Sehr verdächtig.

Als wir endlich am Ortseingangsschild von Masbrock ankamen, fing meine Schwester plötzlich an zu reden. „Jan, du solltest vielleicht eine Beruhigungstablette nehmen.“ Nach meinem fragenden Blick, erklärte sie ihre Idee. „Mama und Papa werden wohl kaum begeistert sein, dass wir fast ohne etwas zu sagen abgehauen sind und du hast ja auch fünf Tage Schule verpasst.“

Ich hatte sie verstanden, kramte beim Laufen aus meinem Rucksack die Tabletten heraus und nahm eine. Wenn unsere Eltern uns zusammenstauten, könnte ich mich vielleicht aufregen... Einmal war das auch passiert, doch da konnte mich Christina gerade noch rechtzeitig wegschaffen.

Die letzten Schritte bis zu unserem Haus waren echt schwer, aber dann auch noch in das Haus gehen? Es ging nicht, ich traute mich einfach nicht. Doch das brauchte ich mich auch gar nicht, da auf einmal die Tür aufgerissen wurde und Mama uns mit verweintem Gesicht reinzog. Schweigend wurden wir von ihr in das Wohnzimmer verfrachtet, wo Papa bemüht gefasst auf dem Sofa saß. Wir setzten uns neben Papa und Mama sich neben uns, sodass Christina und ich zwischen den beiden eingeklemmt waren. Es herrschte ein sehr gespanntes Schweigen, welches schlussendlich von Papa

gebrochen wurde.

„Wo wart ihr?“ Er sagte es in einem ganz normalen Tonfall und auch nicht laut. Da ich mich nicht rührte, sondern nur mit gesenktem Kopf da saß, antwortete Christina. „Wir sind verreißt, habe ich euch doch auf dem Zettel geschrieben.“

„Ihr wart fünf Tage spurlos verschwunden. FÜNF TAGE! Also frage ich euch noch einmal! WO WART IHR!“ Bei jedem Wort, das Papa schrie, zuckten wir zusammen und Mama fing wieder an zu schluchzen. „Wir haben uns solche Sorgen um euch gemacht, es läuft doch dieser komische Mörder rum, was wenn er euch...“, die Stimme von Mama brach weg und sie weinte. Ich spürte, wie auch mir die Tränen kamen und Christina legte mir plötzlich einen Arm um die Schultern. „Wir sind nach München gefahren... (-Mama und Papa sahen sie verwirrt an-) ... da war ein Cosplayertreffen.“

„Und warum lässt du Jan deswegen die Schule schwänzen?“, wollte Papa nun wissen, doch ab jetzt schwieg meine Schwester eisern und ich machte es ihr nach. Nach fast einer Stunde sinnloser Fragen, da wir nichts weiter sagten, gaben Mama und Papa auf. Sie waren eigentlich unglaublich froh und erleichtert, dass wir wieder da waren, da konnten sie uns, zumindest jetzt, nicht mehr länger böse sein.

Wir bekamen beide über die anstehenden Ferien Hausarrest, der Laptop von Christina wurde eingezogen und ich bekam einige Pflichten im Haus. Die Strafe war noch milde, außerdem entschuldigten meine Eltern mein Fehlen in der Schule. Montag war der letzte Schultag, der meiner Meinung nach total sinnlos war, und da sollte ich statt mit dem Bus, mit dem Fahrrad fahren – ich hatte nichts dagegen.

Es lief alles wieder seine normalen Bahnen, jedenfalls, so normal es eben mit solchen Erlebnissen ging. Wer hätte gedacht, dass ich mal ein solches Abenteuer erleben würde?

Und wer denkt jetzt, dass es schon das letzte Abenteuer war?

ENDE

---

Ja, es gibt einen zweiten Teil ^^ Ich weiß aber noch nicht, wann der fertig ist, tut mir leid =(

Würde mich aber trotzdem über eure Meinung freuen =)